
KANNER

AM FOKUS

spielen. entdecken. léieren.



01 | 2022

ZEIT

Meine Zeit. Deine Zeit. Zeit zum Spielen.

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

wie die Zeit vergeht! Zehn Jahre ist es her, dass wir die erste Ausgabe der „Kanner am Fokus“ herausgebracht haben. Was als Herzensangelegenheit der focus-Mitarbeiter angefangen hat, ist mit der Zeit gereift. Für diese Jubiläumsausgabe haben wir unserer Zeitung deshalb ein besonderes Geschenk bereitet und ein neues, moderneres Layout ausgearbeitet. Wir hoffen, dass die neue Aufmachung unseren Lesern gefallen wird, und wir freuen uns bereits auf die kommenden zehn Jahre mit spannenden und aktuellen Themen aus den Bereichen der non-formalen Bildung und Kinderbetreuung.

Im Mittelpunkt dieser Ausgabe steht deshalb auch das Thema „Zeit“. Zeit ist kostbar und besonders gemeinsame Zeit ist wertvoll!

Kinder erleben Zeit anders als Erwachsene. Sie kennen dieses Phänomen der Erwachsenen nicht, Zeit möglichst effizient einzusetzen. So viel es nur geht in ein bestimmtes Zeitfenster hinein packen zu wollen. Und auf keinen Fall, seine Zeit zu verlieren mit ‚Trödeln‘ und ‚unnützen Dingen‘. Kindern ist Stress und Zeitdruck absolut fremd. Sie leben im Hier und Jetzt und nehmen sich die Zeit, die sie brauchen, um Dinge zu entdecken, sie zu erleben und zu verstehen. Die Zeit ist dabei sekundär. Für Erwachsene ist es oft kaum auszuhalten, wie Kinder sich über einen längeren Zeitraum mit Dingen aufhalten und dabei den geplanten Tagesablauf auf den Kopf stellen können. Dabei sind es genau diese Momente, in denen Kinder sich intensiv mit Sachen beschäftigen, selbst nach Lösungen suchen oder Spontaneität an den Tag legen. Es sind gerade diese Momente, in denen sie lernen und wachsen.

Viele Artikel in dieser Ausgabe muntern gerade dazu auf, sich auf das Experiment einzulassen und sich und den Kindern im Alltag Zeit zu lassen. Manchmal ist weniger eben mehr. Diese Entschleunigung wird der Qualität der Arbeit guttun und sie erlaubt, die Zeit still stehen zu lassen, um gemeinsame Momente genießen zu können!

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Caroline Ruppert
Chargée de
Direction focus



Gérard Albers
Directeur

EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs,

Comme le temps passe vite ! Cela fait dix ans que nous avons publié le premier numéro de „Kanner am Fokus“. Ce qui a commencé comme une affaire de coeur des collaborateurs de focus, a mûri avec le temps. Pour cette édition spéciale anniversaire, nous avons donc offert un cadeau particulier à notre journal en élaborant une nouvelle mise en page, plus moderne. Nous espérons que cette nouvelle présentation plaira à nos lecteurs. Nous nous réjouissons déjà des dix années à venir avec des thèmes passionnants et actuels dans les domaines de l'éducation non formelle et de l'accueil des enfants.

Le thème du „temps“ est donc également au coeur de cette édition. Le temps est précieux et le temps passé ensemble l'est tout particulièrement !

Les enfants vivent le temps différemment des adultes. Ils ne connaissent pas ce phénomène des adultes qui consiste à utiliser le temps le plus efficacement possible : faire le maximum en un minimum de temps et en aucun cas perdre son temps en faisant des choses inutiles. Les enfants sont totalement étrangers au stress et à la pression du temps. Ils vivent dans l'instant présent et prennent le temps qu'il faut pour découvrir les choses, les vivre et les comprendre. Le temps est alors secondaire. Pour les adultes, il est souvent difficile de supporter la façon dont les enfants s'attardent sur les choses pendant une période prolongée et peuvent ainsi bouleverser le déroulement prévu de la journée. Pourtant, c'est précisément dans ces moments-là que les enfants s'occupent intensément avec des objets, cherchent eux-mêmes des solutions ou font preuve de spontanéité. C'est justement dans ces moments-là qu'ils apprennent et qu'ils grandissent.

De nombreux articles de ce numéro encouragent à se lancer dans l'expérience et à laisser du temps aux enfants et à soi-même au quotidien. Parfois, moins c'est plus. Cette décélération sera bénéfique à la qualité du travail et permettra d'arrêter le temps pour profiter de ces moments précieux passés ensemble !

Nous vous souhaitons une bonne lecture !

DRIWWER GEKUCKT

vernetzt 4

focussiert 5-29

Einfach mal fünf gerade sein lassen. Grenzen im Alltag aufbrechen 5

Suspendre le temps, décrocher les horloges 10

Zeitkapseln oder Gedankenexperimente mit Zeit 13

C'était après-hier. Comment les enfants développent le sens du temps 18

Zeit aus Sicht der Kinder. Anna Tardos im Interview mit Roger Prott 23

Le temps, selon les enfants. Anna Tardos répond aux questions de Roger Prott 26



fir ze schmunzelen 30-33

Kinder fordern von Erwachsenen endlich klare Definition des Zeitraums „gleich“ 30

Wortklauber. Zeit, Raum und Zukunft 32

ausgezeichnet 31

nogelies 34

virgelies 36

haut scho gespilt? 38

Impressum 39



Kannerfestival am Kader vun der Nationaler Kannerwoch Lëtzebuerg

14. a 15. Mee 2022, jeeweils vun 10 bis 18 Auer



Centre Culturel de Rencontre Abbaye de Neumünster 28, Rue Münster | L-2160 Luxembourg

De Menje, den SNJ, Verrieder vum Secteur vun der non-formaler Bildung a vun den Elteren invitéieren tëscht dem 14. an 20. Mee 2022 op di éischt Editioun vun der Nationaler Kannerwoch zu Lëtzebuerg. Vill verschidden Evenementer ginn um nationalen an um lokalen Niveau ugebueden a rüchten sech un d' Elteren an d' Kanner, an och un di Professionell vum Secteur. Den Optakt zur Nationaler Kannerwoch mécht de Kannerfestival am Centre Culturel de Rencontre Neumünster, wou de Grand Public sech op eng spilleresch Aart a Weis mat den Handlungsfelder vun der non-formaler Bildung an Atelierien ka familiariséieren.

Porte ouverte aux familles dans le Spillzenter

21 Mai 2022, de 9h00 à 17h00

Spillzenter | 1er étage | 11, rue du Fort Bourbon | L-1249 Luxembourg



Le Spillzenter ouvrira exceptionnellement ses portes aux familles. Tous les parents et leurs enfants sont les bienvenus pour explorer, découvrir et jouer dans un environnement de jeu exceptionnel. Habituellement dédié exclusivement aux professionnels de l'enfance, le Spillzenter profite de la « semaine de l'enfance » pour vous donner l'opportunité de découvrir cet espace de jeu particulier. A travers le matériel ludique, l'équipe du Spillzenter accompagne les professionnels dans leurs réflexions autour de la mise en pratique du cadre de référence national sur l'éducation non formelle. Afin que vous puissiez profiter pleinement de cet espace, nous vous invitons à vous inscrire via l'email ci-dessous en choisissant la plage horaire qui vous convient au mieux : de 9h00 à 11h00 | de 11h00 à 13h00 | de 13h00 à 15h00 | de 15h00 à 17h00, spillzenter@arcus.lu

Formida Days – créer et connecter

16. bis 21. Juni 2022

Centre Formida | 121, rue Jean-Pierre Bausch | L-4023 Esch-sur-Alzette



Am Kader vun Esch2022 invitéiert de Centre Formida op den Event Formida Days. An Zesummenaarbecht mat nationalen an internationale Partner ginn et Ausstellungen, Konferenzen, Weiderbildungen an eng Porte Ouverte ronderëm d' Themen Kreativitéit, Nohaltegkeet a kulturell Bildung. Den Event ass souwuel fir pedagogesch Personal, Persounen aus Konscht a Kultur awer och fir privat Persounen a Famillen. Weider Informatiounen fannt Dir op <https://www.formida.lu/>, formida@arcus.lu

Lothar Klein

Einfach mal fünf gerade sein lassen

 Grenzen im Alltag aufbrechen

” Mit dem Widerstand von Kindern arbeiten und nicht gegen ihn ankämpfen – das kann uns alle entspannen.

Lothar Klein

Tagesabläufe werden von Erwachsenen geplant – und oft mühevoll umgesetzt. Aber was spricht eigentlich dagegen, sich mal nach den Bedürfnissen der Kinder zu richten? Unser Autor ist überzeugt: Gar nichts!

Als Max auf „die Wesen“ zu warten begann, war er knapp vier Jahre alt. Er setzte sich dazu unter einen Tisch im manchmal etwas zugigen Eingangsflur seiner Kita. Dort saß er und ließ sich durch nichts bewegen, seinen Beobachterposten aufzugeben. Auch der Ruf zum Mittagessen schallte an ihm vorbei. Er wollte „die Wesen“ auf keinen Fall verpassen. Was also tun? Eine von Max Erzieherinnen setzte sich einen Moment zu ihm und ließ sich von ihm sein Vorhaben erläutern. Zwar hatte sie auch weiterhin keine Vorstellung davon, wer „die Wesen“ sein könnten. Was sie aber recht bald verstand, war, dass es sich um etwas für Max Bedeutsames handeln musste. Also begann sie mit ihm zu verhandeln. Am Ende war klar, dass Max sein Mittagessen auf seinem Beobachtungsposten einnehmen durfte. Andererseits konnte sie immerhin erreichen, dass er sich seine Jacke anziehen ließ und – statt auf den kalten Boden – auf eine Decke setzte.

Erzieherinnen und Erzieher haben gelernt, den Tag zu strukturieren: Frühdienst, Frühstück, Morgenkreis, Angebote oder Freispiel (dazwischen nach draußen gehen), Mittagessen (natürlich zuvor aufräumen und die Hände waschen), Zähneputzen und solche Dinge. Das ist in jeder Kita ähnlich und immer legen die Erwachsenen auch abhängig von Dienstplänen die jeweiligen Zeiten fest. Was wann für wen Priorität hat, kann aber subjektiv höchst verschieden sein.

Kinder erleben Zeit ganz anders als Erwachsene. Für Erwachsene sind Zeitintervalle, gemessen in Monaten, Tagen, Stunden und Minuten, von Bedeutung. Sie richten ihr Handeln nach der Uhrzeit aus. Die Uhr ist in der Welt der Erwachsenen ein mächtiger Herrscher. Uhrzeit-Menschen sind wenig flexibel im Umgang mit ihrer Zeit. Was geplant ist, muss deshalb stattfinden, weil jetzt die dafür festgelegte Zeit ist, nicht etwa der beste Augenblick. Uhrzeit-Menschen leiden unter dem Gefühl, später könne nicht mehr nachgeholt werden, was nicht zur festgelegten Zeit getan wird, denn das Später ist ja bereits für etwas anderes reserviert. Sie haben nie genug Zeit. Eine Sache muss möglichst fertig sein, bevor die nächste beginnt. Etwas liegen zu lassen und vielleicht später, irgendwann zum richtigen Augenblick, zu Ende zu bringen, können sich die Uhrzeit-Menschen nur schwer vorstellen.

Ihr Leben passt sich den Zeittakten an, statt umgekehrt. Die (Uhr-)Zeit rennt ihnen davon. Sie hasten hinterher. Immer beschleicht sie dabei der Verdacht, etwas versäumt zu haben. Ihre Zeit nach den Bedürfnissen des Lebens und seinen ungleichmäßigen, niemals gänzlichen planbaren Erscheinungsformen auszurichten, sie manchmal laufen zu lassen oder anzuhalten, wenn nötig, würde ihnen die Orientierung rauben.

Kinder wissen von all diesen Zeit-Strapazen noch wenig. Ihr Leben ist eines in Ereigniszeit. Sie richten ihr Leben nach Ereignissen, Begebenheiten, Ideen und Ähnlichem ein, nicht nach Uhrzeitintervallen: Nach dem Schlafen werde ich abgeholt. Erst gehe ich in die Holzwerkstatt und dann spiele ich ein wenig. Dinge werden dann erledigt, wenn es so weit ist, nicht, wenn es Zeit ist. Eine Sache ist beendet, wenn sie beendet ist, nicht weil irgendeine Zeit vorbei ist. Ihre Unternehmungen haben immer den richtigen Zeitpunkt. Sie lassen sich einfach dann darauf ein, wenn die Idee für etwas da ist. Ganz schnell geraten sie dann vollkommen außerhalb der Zeit. Den Zustand dieser kreativen Versunkenheit nennen Zeitforscher den Flow. Im Flow verlieren wir das Gefühl für das Vergehen von Zeit. Ereignis und Erleben sind wichtig, nicht wie lange dafür gebraucht wurde.

Und jetzt stelle ich mir die Erzieherin vor, die sich hinsetzt und abwartet, die Dinge geschehen lässt und die Kinder wenig stört, wenn sie gefesselt sind von ihrer momentanen Aufgabe. Ich sehe da die Erzieherin, die Kinder das Mittagessen zu ihrer Baustelle bringt, sich erkundigt, wann die Höhlen-, Sandburgen-, Parkhaus- oder Brückenbauer Brotzeit haben und ob sie dann wieder vorbeikommen dürfe. Ich sehe eine Erzieherin vor mir, die für solche Gelegenheiten vielleicht sogar Essenskanister und Brottaschen besorgt hat. Im Team dieser Erzieherin würden sich Erwachsene die Frage stellen, wie sie besser differenzieren und alternative Vorhaben einzelner Kinder zulassen können. Und ich sehe sie, wie sie ideenreich Uhrzeitabläufe umschmeißen, ausweiten, öffnen, differenzieren, ganz weglassen oder die Kinder zumindest fragen, was getan werden kann, wenn das Essen fertig ist, das Spiel aber noch nicht. Und: Keine Angst, die meisten Kinder genießen es auch weiterhin, an den von Erwachsenen festgelegten Zeiten zu Mittag zu essen. Sie werden Rituale und Rhythmen auch weiter lieben. Nur Max (und vielleicht ein paar andere) hat halt im Moment Besseres vor. Drei Tage lang hatte er ausgeharrt. „Die Wesen“ sind in diesem Zeitraum nicht erschienen. Im Anschluss nahm Max – wie vorher auch – wieder am normalen Kita-Geschehen teil.

Meine Ordnung, deine Ordnung

Eine Geschichte, die mir Rosy Henneberg, Erzieherin und Fachkraft für Kindzentrierung mit Schwerpunkt Freinet-Pädagogik, erzählt hat: In ihrer Kindergartengruppe im hessischen Reinheim stand ein Werkstisch. Drum herum befand sich in diversen Kisten Werkzeug und Material, vor allem Holz. Drei bis vier Jungen standen eine Zeit lang jeden Tag um den Werkstisch herum, hämmerten, sägten, nagelten oder klebten. Die ganze Zeit über weigerten sie sich beharrlich, ihre Sachen nachmittags wieder wegzuräumen. Nach und nach wurde der Berg auf dem Werkstisch immer höher. „Das brauchen wir noch und wenn wir es wegräumen, finden wir es morgen nicht“, erklärten die Kinder.

Ihre Antworten auf die Einwände ihrer Erzieherin klangen durchaus logisch: „Aber, wenn jemand anderes dort auch arbeiten möchte ...“ – „Bisher wollte niemand, wenn doch jemand will, kann er das ja sagen.“ „Aber die Putzfrauen müssen doch sauber machen ...“ – „Wenn wir fertig sind, machen wir das selbst. Die Putzfrauen freuen sich bestimmt, wenn sie hier nicht sauber machen müssen.“ – „Aber es könnte ja sein, dass ihr euch verletzt ...“ – „Wir passen auf!“

Nach ein paar Tagen stellte Rosy Henneberg schließlich fest, dass der Materialhaufen auf dem Werkzeugschrank so etwas wie eine eigene Ordnung hatte. Der Tisch war zum Materiallager, zum Aufbewahrungsort für angefangene Sachen und zum Versteck für Dinge, die andere nicht nehmen sollten, mutiert. Wirklich überraschend für Erwachsene war, dass die Kinder tatsächlich stets zu wissen schienen, wo sich innerhalb des Materialberges was befand.

Ordnung ist halt immer eine subjektive Angelegenheit. Wenn deshalb mehrere Ordnungen aufeinandertreffen, gibt es Streit darüber, was als ordentlich und was als durcheinander anzusehen ist. Jeder hat seine besondere Vorstellung davon und jedem scheinen die Ordnungen anderer Leute als ein Durcheinander, wenn sie sich nicht rein zufällig mit der eigenen Ordnung decken. Wenn verschiedene Menschen längere Zeit gemeinsam einen oder mehrere Räume nutzen, müsste also untereinander geklärt werden, wessen Ordnung gelten soll, wie diese aussieht, ob es Bereiche mit verschiedenen Ordnungen geben darf und wie man dabei auch aufeinander zugehen kann. Und das ist jedes Mal dann wieder notwendig, wenn neue Menschen dazukommen oder sich Interessen verlagern. Legen bloß Erwachsene fest, was als ordentlich zu gelten hat, hat das etwas Diktatorisches.

Keine Erwachsenenestagesstätte

Dienstags habe ich viele Jahre lang eine Werkstattgruppe geleitet. Die Anmeldung dafür lief über Listen, die im Flur hingen. Jeweils vier Kinder waren vier Mal hintereinander dran und konnten mit mir eine Stunde lang zusammen in der Werkstatt arbeiten. Zu meiner Enttäuschung musste ich immer wieder feststellen, dass Kinder den Termin vergessen oder auch nach einer Erinnerung heute keine Lust hatten. Irgendwann habe ich aufgehört, mich zu ärgern, und habe einfach andere Kinder auf der Liste gefragt. Statt mit einer geschlossenen Werkstattgruppe vier Mal hintereinander zu arbeiten, habe ich jeweils mit den Kindern gearbeitet, die Lust hatten. Auch kam es immer wieder vor, dass Kinder öfter als vier Mal mit mir die Holzwerkstatt aufsuchten, weil eben keine anderen Anspruch auf „ihren Platz“ erhoben haben. „Einmal eingetragen – fest angemeldet“ oder „Anfangen – fertig machen“ galt nicht mehr. Unterm Strich hatten

Struktur und wiederkehrende Rituale und Rhythmen sind unwiderrprochen wichtig. Sie geben Halt und helfen, sich zurechtzufinden.

Lothar Klein

wir auf diese Weise viel weniger Ärger miteinander und auch mehr Spaß.

Die Interessen von Kindern ändern sich sprunghaft. Die zeit-rationalen Strukturen der Erwachsenen passen manchmal einfach nicht dazu. Was spricht dann eigentlich dagegen, sich in der Kindertagesstätte (nicht Erwachsenenstätte) so weit es geht nach Kindern zu richten? Weshalb sollen stets die Angelegenheiten und Planungen von Erwachsenen Priorität haben? Vielleicht fehlt es einfach an sozialer Fantasie sich vorzustellen, sich auch einmal von Kindern beeinflussen zu lassen.

Nicht alle müssen alles tun

Die vollständige Teilnahme aller Kinder an allen Aktivitäten scheint für die allermeisten Erzieherinnen, Erzieher (und Eltern) ein unumstößliches Muss zu sein. Auch diesbezüglich frage ich mich, weshalb wir es nicht entspannter angehen lassen können. Was würde schon groß passieren, wenn Kinder einen Morgenkreis oder ein Angebot, für das sie sich einmal vor langer Zeit angemeldet haben, auslassen? Sie stören dann nicht, sondern gehen konzentriert ihren anderen Tätigkeiten nach. Noch immer fast unvorstellbar ist auch, dass eine Erzieherin etwas mit nur drei bis vier Kindern unternimmt, während ihre Kollegin sich um die restlichen 16 Mädchen und Jungen kümmert. Dahinter sind Gerech-

tigkeitsvortellungen zu vermuten, die von unterschiedlichen Bedürfnissen abstrahieren und Gerechtigkeit und Gleichheit gleichsetzen. Dabei kann Gleichheit die größte Ungerechtigkeit sein. Der eine braucht eben dies, die andere jenes und nicht jede(r) dasselbe.

Ein echtes Highlight während meiner Leitungstätigkeit war jedenfalls, als fünf Kinder eine Erzieherin zum Friseur begleitet haben. Sie wollten unbedingt einmal sehen, wie es bei einem richtigen Friseur zugeht. Wochenlang haben sie sich im Anschluss darüber unterhalten, dutzende Spiele und Aktionen sind daraus erwachsen. Aber so etwas ist nur möglich, wenn die Grenzen des üblichen Kita-Alltags erweitert und aufgebrochen werden.

Fünf gerade sein lassen

Mir fallen dazu noch zahlreiche andere Beispiele ein: Tischdienst: Weshalb müssen sich eigentlich alle daran beteiligen? Können es nicht die machen, die es gerne tun, und andere beteiligen sich bei anderen Aufgaben, wie Eltern zu helfen, ihre Kinder im Nachmittagsgetümmel zu finden, die Innensechskantschrauben an Tischen und Stühlen wieder festzuschrauben oder Servietten zu falten?

Begrenzungen: Ist das Konfliktpotential nicht höher, wenn sich Kinder darüber streiten müssen, wer nicht in die Bauecke mit-



” *Rituale sind wichtig:
Sie können aber zu Fesseln
werden, die Spontaneität
und Kreativität verhindern.*

Lothar Klein

kommen kann oder sie wieder verlassen muss, nur weil sich dort schon vier Kinder aufhalten, statt zu verabreden, wie es auch mit sechs oder dreien gehen kann?

Drin bleiben bei schönem Wetter: Werden Kinder eigentlich sofort krank, wenn sie einmal nicht an die frische Luft gehen, sondern lieber an ihrer spannenden Legolandschaft weiterbauen oder die Rollenspielgeschichte mit ihren Freunden zu Ende spielen wollen?

Essen: Was ist denn schlecht daran, wenn Kinder sich auch zwischendurch einmal etwas zu essen holen? Weil sie dann beim eigentlichen Essen keinen Hunger mehr haben? Und wenn das tatsächlich so wäre, wäre das so drastisch?

Probieren: Müssen tatsächlich alle Kinder immer alles probieren oder wäre es nicht auch vorstellbar, dass Kinder durchaus wissen, ob ihnen etwas schmeckt oder nicht. Probieren wir Erwachsenen eigentlich immer alles? Die Mädchen und Jungs in meiner ehemaligen Kita haben sich Igitt-Kärtchen gebastelt. Darauf war alles ganz genau abgebildet, was sie auf keinen Fall probieren möchten, und meine Enkelin, knapp drei Jahre alt, puhlt mit dem lapidaren Kommentar „Das ist nicht gut“ aus jedem Essen alles heraus, was grün ist.

Struktur und wiederkehrende Rituale und Rhythmen sind unwidersprochen wichtig. Sie geben Halt und helfen, sich zurechtzufinden. Andererseits können sie zu einer Fessel werden, die Spontaneität, die Verwirklichung von Ideen und Kreativität verhindern. Sie können Kindern und Erwachsenen tatsächlich das Leben erschweren. Wäre es nicht beziehungs-förderlicher und einfach angenehmer, wenn es gelänge, die unterschiedlichen Rhythmen besser zu synchronisieren, also im Zweifel nicht gegen den Widerstand, sondern mit ihm zu arbeiten, und gelassen abzuwarten, was daraus wird?

Wer befürchtet, dass Kinder dies oder jenes nicht lernen würden, sollte sich einmal an die eigene Nase fassen. Stichwort „Hausschuhe im Bewegungsraum“, „Ordnung im Materialraum“, „Bratwurst und Glühwein zwischendurch auf dem Weihnachtsmarkt“. Manchmal denke ich, die Fähigkeit, fünf gerade sein lassen zu können, macht aus uns erst lebendige Menschen. Vielleicht sollten uns Kinder so kennenlernen, wie wir wirklich sind, nämlich ganz und gar nicht perfekt.

Lothar Klein ist Dipl.-Päd., ehemaliger Leiter von Kindertagesstätten und Horteinrichtungen, freiberuflicher Fortbildner, Teambereiter und Autor.

Erschienen in TPS 2/2019, S. 4-7. Mit der freundlichen Genehmigung der TPS-Redaktion.



Christine Schuhl

Suspendre le temps, décrocher les horloges

Les pendules, présentes dans tous les espaces de vie égrainent les temps forts de la journée. Pour défier ces heures qui dictent ce qu'il faut faire, une équipe d'un centre pour la petite enfance français a accepté de décrocher les pendules et de se laisser inspirer par le quotidien.

Il n'est pas naturel pour un enfant de faire les choses rapidement.

Anna Tardos



L'aventure a commencé lors d'un de ces temps d'analyse des pratiques professionnelles, suite à plus d'une heure d'observation auprès d'un petit groupe de 12 enfants, âgés entre 13 et 24 mois. Cette observation portait sur le temps du repas suivi des premiers changes. Les injonctions des professionnelles, comme « dépêche-toi » ou « aller, on ne va pas t'attendre » mettaient en évidence que les enfants avaient un peu de mal à rentrer dans la cadence exigée... par l'adulte. Lors du temps de paroles, les professionnelles ont clairement expliqué leur impression d'être toujours pressées par le temps tant l'organisation était comme chronométrée pour pouvoir passer d'un temps (le repas) à un autre (le change).

On court tout le temps me dit une professionnelle, il n'y a pas moyen de faire autrement avec cette pendule qui nous rappelle toujours à l'ordre.

Et si nous faisons une journée sans montre ?

Dans un enthousiasme collectif impressionnant, les professionnelles ont immédiatement adopté cette idée qui sortait de l'ordinaire. A partir d'une méthodologie improvisée, mais tout à fait maîtrisée, tout le monde a participé à l'organisation de cette journée qui devait démarrer vers 8h pour se terminer à 16h. La préparation des repas, et leur organisation n'étaient pas inclus dans ce projet, ce qui permettait aux professionnelles de préserver deux repères temporels sur la journée (le repas de midi et celui du goûter).

Il était important de préserver un cadre pour mettre en forme ce projet, avec des interrogations précises, comme, devons-nous avertir les parents ? Ou bien encore comment pouvions-nous comprendre le déroulé de cette journée par rapport à une journée plus « ordinaire », sans qu'il y ait une sorte de gardien du temps ? Plusieurs réunions ont été indispensables, pour que l'équipe s'approprie pleinement cette expérience et puisse en poser les limites.

Nous n'avons pas jugé nécessaire d'avertir les parents, préférant présenter cette initiative lors d'une journée forum de fin d'année, sous forme de clin d'oeil, pour nous permettre de les sensibiliser au rythme des journées de leur enfant. Ce projet n'avait en effet aucune incidence sur l'organisation et le quotidien de leur enfant. Il s'agissait surtout pour les professionnelles de mettre en évidence leur propre enchaînement des temps fort et la place de l'enfant dans les plannings.

Une mise en place rigoureuse

Cette journée a été rigoureusement préparée. Toutes les pendules ont été décrochées. Chaque professionnelle a enlevé sa montre (pour certaine ce ne fût pas facile !), les téléphones portables ont été rangés (comme d'habitude !) et les pendules des

micro-ondes et autres matériels ont été arrêtées. Il a fallu plus d'une demi-heure pour faire le tour de la crèche et s'assurer que tous les indicateurs de temps étaient bien retirés.

Dans chaque unité de vie, une professionnelle désignée gardait sa montre et notait les arrivées des enfants et de leur parent, les pauses des professionnels, les temps autour des enfants. Bien sûr, les équipes pouvaient connaître l'heure en cas d'une prise de médicaments. Ainsi structurée et anticipée, cette journée hors du temps pouvait commencer.

Le jour J, beaucoup d'excitation et la joie des professionnelles de participer à une expérimentation originale. Les enfants, de leur côté, voyant les adultes dans cette dynamique, ont été très participatifs et se sont laissés entraîner dans cette journée, où le « dépêche toi » n'était plus du tout d'actualité.

Pouvoir s'installer dans le temps

La journée sans montre a donc débuté à 8 heures, avec les principaux accueils des familles. J'ai senti les professionnelles très sereines et s'installant dans cette partie de la matinée en se tournant vers l'enfant, sans se précipiter pour les répartir dans leurs unités de vie.

Plusieurs professionnelles se sont laissées guider par leurs inspirations. Elles ont donné plus de temps que d'habitude aux enfants pour qu'ils jouent calmement, les activités ont même été proposées plus tard et de manière moins catégorique. Globalement sur les différents temps forts de la journée, les équipes se sont « naturellement » décalées d'à peu près 20 minutes en plus des horaires habituels. C'est au moment des repas, que ce lâcher prise a été le plus significatif. Certains groupes n'étaient pas prêts à passer à table et jouaient encore au moment de l'arrivée du chariot repas.

Dans l'unité de vie des bébés, certains d'entre eux ont été, comme à l'accoutumée, recouchés dans la matinée. Sans aucune allusion à l'heure, ni de son arrivée, ni de sa nuit, le bébé était couché. Seule l'observation et la déduction de son besoin par le professionnel a permis de le recoucher, sans interprétation, mais bien dans un instant révélateur de son besoin réel.

Lors des réunions qui ont suivi ce travail, plusieurs pistes d'analyse ont été soulevées. La plus importante a été celle des transmissions. N'ayant plus de montre, comment était-il possible de faire de fidèles transmissions aux parents, sur les heures du repas, la durée du sommeil, les heures de changes ? Les professionnelles se sont senties quelque peu démunies face aux changements de transmissions que cela pouvait entraîner. Par exemple, elles ne pouvaient pas dire aux parents que leur enfant avait dormi de 13h30 à 15h, soit 1h30, mais bien qu'il avait « un peu dormi » ou qu'il s'était bien reposé, sans précision de durée.

C'est à partir de cette expérience que les équipes ont ensuite travaillé sur la thématique des transmissions, en réfléchissant sur le besoin justifié ou non de rapporter les durées exactes des différents moments de la journée de l'enfant sur le cahier de transmissions. Cette expérience a également ouvert des pistes sur l'organisation des journées, sur les temps incontournables comme les repas et les temps de sieste. Toute la place de l'éveil a été redéfinie, pour que l'enfant soit moins compressé dans des rythmes souvent très soutenus.

Les équipes ont également travaillé sur l'idée de bien vivre l'instant présent avec l'enfant. Lors de l'activité peinture, par exemple, dans l'unité de vie des plus grands, elles ont reconnu anticiper dans leur tête le rangement, avant même que l'activité ne soit vraiment mise en place. Il en est ressorti une crainte très marquée de mettre sa collègue en retard sur ses temps de pauses ou sur des relais. Le rapport au temps s'est discuté, s'est analysé au sein de cette équipe et a véritablement changé leur rythme dans leur quotidien et dans celui des enfants. Davantage tournées vers les besoins réels de l'enfant et consciente de leur très jeune âge, elles ont retravaillé les postures et les attitudes professionnelles, pour une meilleure fluidité dans leurs pratiques.

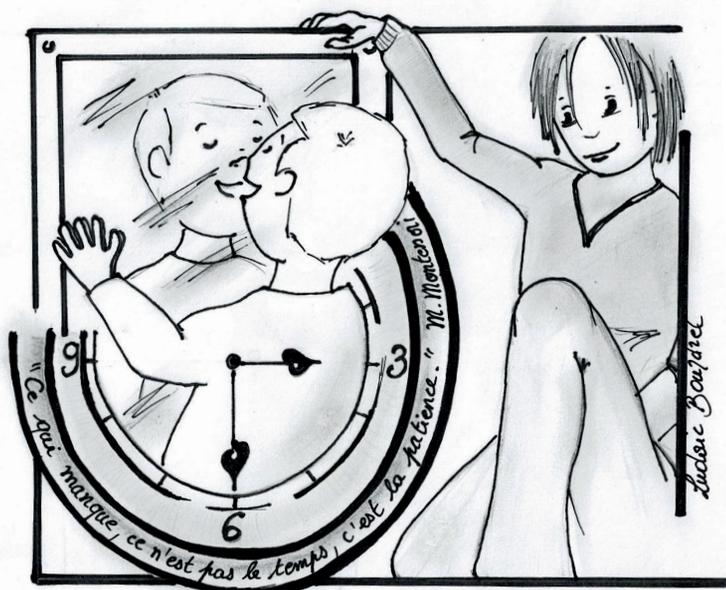
Il y a aujourd'hui moins de précipitation et davantage de temps où même le rêve peut avoir sa place. Elles racontent des histoires, observent avec les enfants et s'amusent de petits riens... De ces petits riens si précieux pour grandir.

Pour terminer cet article, voici l'histoire de Raphaël, un petit garçon de 15 mois, accueilli en collectivité depuis ses six mois. Raphaël est très curieux... De tout. Il adore observer, regarder et fixer le regard de l'adulte. Il scrute, dévisage, pose son re-

écoute avec attention, tout ce qui se dit, qu'il s'agisse d'une histoire ou d'un échange entre enfants, ou avec un adulte. Aujourd'hui Raphaël ne veut pas aller se coucher avec les autres enfants. Il pleure beaucoup après le repas et n'accepte pas de se faire changer sa couche. Les professionnelles l'appellent à plusieurs reprises, tentent de le raisonner à distance, sans succès. Juliette, l'auxiliaire de puériculture regarde avec plus d'attention ce petit garçon qui court dans tous les sens. Elle le perçoit comme perdu au milieu de ce petit groupe d'enfants qui se surexcitent à l'idée d'aller dormir. Très calmement, sans injonction, elle s'assoit en tailleur sur le gros tapis vert, juste à côté de la fenêtre et attend. Elle n'attendra que quelques petites minutes, avant que Raphaël, ne se retrouve en reculant lentement dans le creux de ses jambes repliées. Dans ce nid improvisé, il lâchera ses tensions. Il restera un long moment à regarder en face de lui. La professionnelle ne bougera pas non plus. Ils ne se parleront pas, ne se regarderont pas, et pourtant dans cette rencontre corporelle, ils prendront le temps de se ressentir, de se ressourcer mutuellement. Tout le privilège d'une véritable communication non verbale rendue possible parce que le temps s'est comme suspendu et que l'empathie devient plus forte que la tourmente des couchers efficaces et rapides...

Christine Schuhl est éducatrice de jeunes enfants, Montessorienne, diplômée d'études appliquées en sciences de l'éducation. Elle est formatrice depuis de nombreuses années, conférencière et conseillère pédagogique dans plusieurs structures d'accueil de la petite enfance, en France, Belgique, Suisse principalement. Elle est à l'origine de l'oxymore « Douces Violences » qu'elle analyse dans divers contextes, institutionnels, sociétaux ou familiaux (www.christineschuhl.com).

Paru dans Enfants d'Europe, décembre 2013, N°25, p. 16-17. Avec l'aimable autorisation du furet.



Erika Berthold, Andreas Münzer & Udel Best

Zeitkapseln oder Gedankenexperimente mit Zeit

Was ist Zeit? Die Brockhaus Enzyklopädie weiß, Zeit ist „das im menschlichen Bewusstsein unterschiedlich erlebte Vergehen von Gegenwart; die nicht umkehrbare, nicht wiederholbare Abfolge des Geschehens...“, und braucht weitere zehn lange Spalten, um das Phänomen zu beschreiben.



Erdachte Zeit ist demzufolge ein Blick in die Zukunft und auf etwas, das man sich vorstellt, das aber noch nicht Wirklichkeit ist, oder auf etwas, das man erhofft, einen Zustand nämlich, der für gute Gefühle sorgt, für eine Art Eintracht.

Drei Zeitreisende – Udel Best, Andreas Münzer, Erika Berthold – sitzen in einer grünen Raumkapsel, die sie vor der Sommerhitze beschirmt. Über ihnen hängen reife Weintrauben, zum Greifen nahe. Unter ihnen die Dächer der Nachbarhäuser. Quasi zwischen Himmel und Erde denken die drei sich aus, wie man mit Kindern dem Phänomen Zeit auf die Spur kommen kann. Kann man Zeit begreifen?

„Es gibt eine Methode, mit der man Zeit greifen kann: Man friert sie ein, und dann hat man sie in der Hand“, sagt Andreas Münzer. Wie bitte? „Ja! Denn wenn ich euch jetzt fotografieren würde, habe ich später ein Bild von einem Moment, der längst vergangen ist. Ich habe eingefrorene Zeit in der Hand.“

Festgehaltene Zeit

Andreas hat Recht. Schaut man sich ein Bild – fotografiert, gemalt oder gezeichnet – zehn Tage, Monate oder Jahre nach seiner Entstehung an, sieht man festgehaltene Zeit. Die eigene oder die anderer Leute, fixiert in einem ganz bestimmten Moment, zum Beispiel am Geburtstag, auf einer Reise oder beim Schulanfang. Genau genommen lädt jedes Bild, jedes Objekt, das erhalten bleibt, zu einer Zeitreise in die Vergangenheit ein – auch die Entwicklungsbücher der Kinder, die es in fast allen Kitas gibt. Sie enthalten eingefrorene Kita-Zeit. Und wer Tagebuch schreibt, kann nachschauen, was für Gedanken oder Erlebnisse ihn vor Jahren beschäftigten.

„Ich habe als Junge Tagebuch gesprochen“, erzählt Andreas. „Als ich 14 war, bekam ich ein Kassettengerät und nahm in meinem bayrisch-schwäbischem Mischdialekt auf, was täglich passierte. Die Kassetten habe ich noch.“ Vor zwei Wochen hörte er sich eine davon an. „Es ging um Sachen, die einen 14-Jährigen so interessieren. Heute frage mich amüsiert: Wer ist dieser Mensch? Offensichtlich reicht ein Lebensalter

aus, um mehrere Menschen zu sein, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Ich kam mir vor wie in einer Zeitkapsel.“

Das Wort Zeitkapsel inspiriert Udel: „Das kann ein Karton sein, in den man etwas hineintut, das man zum Beispiel auf einer Expedition gefunden hat. Nach einer gewissen Zeit öffnet man das Be-

hältnis, und der Gegenstand in der Kapsel weckt Erinnerungen. Oder: Kinder malen Selbstporträts, vermessen ihre Körper mit Schnüren und wählen Dinge aus, die ihnen im Moment wichtig sind. Alles zusammen stecken sie in die Zeitkapsel. Vielleicht kommen sie auf die Idee, die Kapsel im Wald zu vergraben. Dabei würden sie sich – wie nebenbei – mit naturwissenschaftlichen Fragen befassen: Wie können wir etwas so präparieren, dass es über Monate, in der feuchten Erde liegend, erhalten bleibt? Wie finden wir die Stelle wieder? Zum Beispiel mit einem Orientierungsplan. Wie auch immer solche Zeitexperimente ausgehen – die Kinder haben eine Menge gelernt und könnten nach der Ausgrabung erkennen, dass sie sich weiterentwickelt haben.

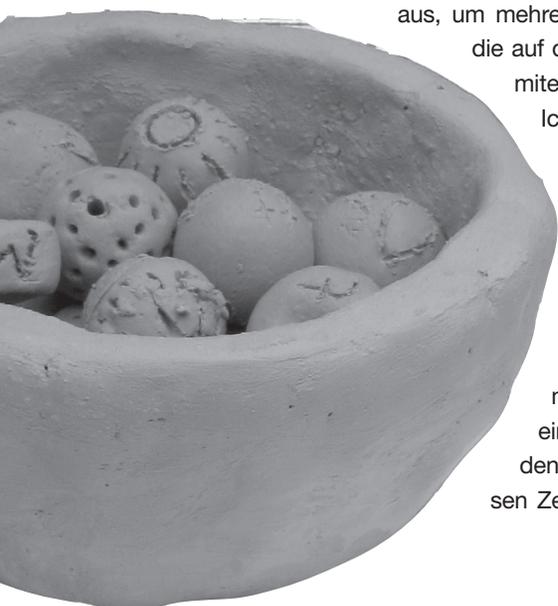
Vergleichbar faszinierend ist es, diese Methode in einer Impulsworkstatt für pädagogische Fachkräfte anzuwenden: Die Teilnehmenden schreiben einen ‚Brief an sich selbst‘ und notieren Gedanken, Fragen oder Probleme, die sie gerade beschäftigen, zeichnen Visionen auf oder formulieren Ziele für den kommenden Zeitraum. Am Tag X öffnen sie diese Briefe und begegnen ihren Mitteilungen aus der Vergangenheit.

Interessant ist, dass Vorstellungen, die Menschen sich selbst auf den Weg geben, weitgehend eingelöst werden. Interessant ist auch, dass die meisten Leute sich nicht mehr erinnern können, was sie aufgeschrieben hatten, wenn der Zeitraum lang genug ist. Manche versuchen angestrengt, alles zu behalten, aber es entschwindet doch. Finden sie es dann wieder, hat das eine faszinierende Wirkung. Besonders bei Menschen, die nicht daran glauben, dass die Zeit ihnen ihre Erinnerungen raubt.“

Wir beschließen, das auszuprobieren, und notieren, was wir uns für die nächsten anderthalb Stunden wünschen. Udel: „Ich wünsche mir, dass die inspirierende Gesprächsatmosphäre bis zum Schluss anhält.“ Erika: „Ich möchte mich so gern mal langweilen, aber das wird jetzt wieder nichts.“ Andreas: „Ich möchte in den nächsten anderthalb Stunden die Zeit vergessen.“

Vergehende Zeit

„Schon früher hatten die Menschen sich Methoden ausgedacht, die ihnen halfen, im Lauf der Zeit nichts zu vergessen“, erzählt Andreas. „Zum Beispiel, wem was gehört. Wanderte der Schäfer im Frühjahr mit der Herde los, legte jeder im Dorf so viele mit seinem Zeichen markierte Tonkügelchen in eine Urne, wie er Schafe besaß. Die Urne wurde dann versiegelt. Kam die Herde im Herbst zurück, wusste jeder, nachdem die Urne geknackt worden war: Aha, so viele Schafe gehören mir und so viele dir. Diese Methode kann man für Kinder abwandeln: Jedes Kind, das am Anfang des Jahres in der Gruppe ist, formt





*Die Zeit ist Bewegung im Raum.
Joseph Joubert*

ein Tonkügelchen, markiert es und tut es in ein Gefäß, das man dann verschließt. Nach einem Zeitraum wird es wieder geöffnet, und man kann fragen: Wer ist denn noch da?“

Udel würde auch das Gefäß mit den Kindern formen, „und zwar aus zwei Hälften feuchten Tons. In die eine Hälfte kommen die Kügelchen, die zweite Hälfte wird aufgesetzt, und an der Naht wird der Ton verstrichen, sodass eine glatte Oberfläche entsteht. Das Gefäß trocknet dann an der Luft, und irgendwann kann man es öffnen.“ Nachhaltig ist die Sache auch, denn den harten, durchgetrockneten Ton der zerstörten Kapsel kann man einschlänmen, und später steht er dem Stoffkreislauf wieder zur Verfügung. Öffnet man die Kapsel schon nach einem Monat, kann man den Trocknungseffekt erkennen: Der Ton zieht sich zusammen, die Kügelchen werden also kleiner, kleben nicht an der Innenseite der Kapsel fest, sondern lösen sich ab. Das macht Geräusche, die Neugier wecken, in die Kapsel zu gucken.

Konservierte Zeit

„Bei solchen Experimenten handelt es sich eigentlich um konservierte Zeit“, findet Andreas. „Im Prinzip könnte man nach jeder Kita-Woche etwas, das für die Kinder von Bedeutung war,

in eine Kapsel packen: eine Idee, eine Zeichnung, ein Mitbringsel.“ Man vergräbt die Kapsel mit Tonkügelchen, die die Namen der Kinder und einiger Erwachsener tragen, auf dem Außengelände, holt sie erst nach fünf Jahren wieder heraus und fragt: Wer war eigentlich damals in unserem Kindergarten? Vielleicht sind heute Geschwister in der Kita? Vielleicht wohnt ein Tonkügelchen-Kind noch in der Nähe?

„Wäre ich Kita-Leiterin“, stellt Udel sich vor, „würde ich den Zeitpunkt des Ausgrabens mit einem bestimmten Tag verknüpfen, den ich mir vorher überlegt habe. Die Kinder, die zum Zeitpunkt des Vergrabens in der Kita waren, würde ich einladen. Viele Kinder nehmen ja gern noch mal Kontakt zu ihrer alten Kita auf, und es könnte eine Kita-Generationen-Begegnung daraus werden.“

Wir spinnen Udels Idee weiter: Die Kinder wissen, dass es im Garten einen besonderen Ort gibt – nicht etwa abgesperrt, aber speziell inszeniert, sodass sich Fantasien entfalten: Was ist das für ein Ort? Von den Erwachsenen sind immer nur geheimnisvolle Andeutungen zu hören: „Dort wurde mal was vergraben...“

Oder: Wenn ein Projekt die Kinder lange Zeit beschäftigt – vielleicht etwas mit Steinen – vergraben sie hinterher besondere Steine in einem Tongefäß. Wenn sie schon in der Schule sind, gibt es vielleicht Geschwisterkinder in der Kita, die wissen: Früher gab es mal ein Steine-Projekt, und die Kinder hatten damals etwas vergraben. Was war das? Die Frage an die vorangegangene Generation wäre dann: Warum habt ihr gerade diese komischen Steine und nichts anderes vergraben? Vielleicht würden sich die Kinder, die jetzt in der Kita sind, inspirieren lassen und nach dem Abschluss eines ihrer Projekte auch etwas vergraben. Durch diese Wiederholung wird der Ort auf dem Außengelände zu einem besonderen Ort. Wie er heißen könnte, erfinden die Kinder.

„Und wieder könnte man Konservierungsmethoden ausprobieren: Pergamentpapier, Wachs, Einweckgläser mit Schnappverschluss“, sagt Udel. „Man könnte eine Versuchsreihe veranstalten, Witterungseinflüsse wie Platzregen simulieren und gucken, was wirklich dicht hält. Ein vergrabenes Objekt könnte man gezielt wässern und das andere dem tatsächlichen Wetter überlassen. Man könnte nach historischen Methoden des Haltbarmachens forschen und so Geschichte lebendig werden lassen.“

„Als ich in meiner Kindheit zum ersten Mal von Ausgrabungen hörte“, erinnert sich Andreas, „handelte es sich natürlich um einen Schatz. Ich erfuhr aber: Wenn man einen Schatz findet, dann deshalb, weil die Leute, die ihn vergraben hatten, nicht

zurückkehrten. Sonst hätte man den Schatz ja nicht gefunden. Eigentlich eine traurige Geschichte. Ich hatte sie für mich umdefiniert. Dass ich keinen Schatz fand, bewies mir: Die Menschen, die an dieser Stelle etwas versteckt hatten, waren heimgekehrt und hatten den Schatz selbst ausgegraben.“

Miterlebte Zeit

„Eine weitere Möglichkeit, Zeit zu erfahren, ist, etwas zeitlich zu begleiten“, sagt Andreas. „Zum Beispiel den Tagesablauf: Was passiert morgens, was verändert sich mittags, was abends? Man kann auch das Wetter beobachten: Wie ist es morgens, wie schaut der Himmel aus? Heute ist es bedeckt oder windig, regnerisch oder kalt, und man muss warme Sachen anziehen. All das kann heute ein Kind festhalten, morgen ein anderes – eine Woche oder einen Monat lang. So entsteht eine Art Zeit-Ritual, das man auf etwas beziehen kann. Zum Beispiel auf eine Pflanze, die keimt, wächst und eingeht, oder auf ein Tier: Aus der Kaulquappe wird ein Frosch. Wie lange dauert das, was verändert sich? Was passiert mit der Pflanze oder der Kaulquappe in einem bestimmten Zeitraum? Und was passiert mit einem Kind in dieser Zeit? Man könnte für alle drei – die Pflanze, das Tier, das Kind – einen Anfangstermin setzen und dann sehen: Die Pflanze erblüht, aus der Kaulquappe wird ein Frosch, und das Kind wächst einen Zentimeter.“ Das wären drei Beobachtungsdimensionen, stellen wir fest. Da fällt uns eine vierte auf: der Schatten an der Wand, den eine Pflanze wirft. Im Laufe unseres Gesprächs hat er sich bewegt, und bald wird er verschwunden sein.



„Der Schatten ist besonders interessant“, findet Andreas. „Morgens taucht er auf, abends geht er wieder. Im Frühjahr ist er größer, dann wird er immer kleiner – zumindest in unseren Breiten. Er hat zwar einen Tagesrhythmus, verändert sich aber auch im Jahresverlauf. Und er ist kein Ding, sondern er lebt! Er wächst und vergeht.“

Ist der Schatten ein Lebewesen? Kinder würden vielleicht sagen: Ja, wenn er von einem Menschen stammt. Stammt er von einem Stein, dann nicht. Vielleicht würden sie fragen: Wieso wird der Schatten mal größer und mal kleiner? Wieso ist er mal vor und mal hinter uns? Warum ist er mitunter gar nicht zu sehen? Gemeinsam beobachtet man etwas im Jetzt, erlebt die Zeit mit, hat sie also nicht „eingefroren“ wie auf einem Foto oder „vergraben“. Man ist life dabei.

„Übrigens könnte man die Zeit auch mit dem Raum verbinden“, sagt Andreas. „Nämlich bei einem Ortswechsel. Man beginnt am Punkt A, zum Beispiel an einem Fluss und auf der einen Seite einer Brücke. Man sieht: Da ist ein Turm, dort ist die Kirche. Dann geht man über die Brücke ans andere Ufer, dreht sich um und sieht, was sich räumlich verändert hat. Gleichzeitig hat sich zeitlich etwas verändert, je nachdem, wie schnell man geht und wie oft man den Weg zurücklegt.“

Es gibt auch einen akustischen Unterschied zwischen Ort und Zeit. Das kann man mit zwei Gruppen ausprobieren, die vielleicht 100 Meter voneinander entfernt sind und einander zuklatschen. Man sieht die Kinder auf der gegenüberliegenden Seite klatschen, hört den Ton aber erst eine Sekunde später. Man erlebt also zwei Zeitformen gleichzeitig, eine visuelle und eine akustische – und zwar in Bezug zum Raum.“

Das mit dem Klatschen ist ein interessantes Experiment: Stellt sich jemand vor uns auf und klatscht in die Hände, haben wir Ton und Bild gleichzeitig. Gehen wir 20 Schritte zurück, gibt es einen winzigen Zwischenraum zwischen Ton und Bild. Wieso eigentlich? Würde ein Kind mich das fragen – ich wüsste keine Antwort. Also würde ich zurückfragen: Was denkst du? Und schon ergibt sich ein Dialog.

„Vielleicht sagt das Kind: Das Klatschen ist sehr langsam hergekommen“, mutmaßt Andreas. „Ein anderes Kind möchte vielleicht herausfinden, was für ein Phänomen dahintersteckt. Es fordert mich auf, erst zu klatschen, wenn ich am anderen Ende der Brücke stehe, dann langsam näher zu kommen und alle zehn Schritte zu klatschen. Dabei merkt es: Moment mal, das hat wirklich was mit der Entfernung zu tun.“

Vorgestellte Zeit

Was soll das für eine Zeit sein? Udel überlegt: „Vielleicht eine Art Tiefenentspannung, in der ich kein lineares Zeitempfinden mehr habe, also nicht weiß, ob zehn Minuten oder drei Stunden vergangen sind. Dieses Gefühl verbinde ich mit meiner Kind-

heit: Ich unterm Pflaumenbaum, völlig aus der Zeit gefallen.“ Mir hingegen fällt ein: Diesen oder jenen Menschen lade ich für eine bestimmte Zeit in mein Urlaubsquartier ein, weil ich mir verspreche, dass ich mit ihm eine gute Zeit – die ja noch vor mir liegt – verbringen könnte. Ist die Zeit heran, füllt sie sich mit Erlebnissen, die meinen Vorstellungen entsprechen oder nicht. Wenn nicht, verbringe ich die Zeit lieber mit anderen Leuten oder allein. „Wenn du dir dieses Recht nimmst und formulieren kannst, dass etwas nicht mehr stimmig ist“, erklärt mir Udel, „dann behältst du deine Zeit in der Hand und musst nichts aushalten, das deinen Vorstellungen nicht entspricht.“

Erdachte Zeit ist demzufolge ein Blick in die Zukunft und auf etwas, das man sich vorstellt, das aber noch nicht Wirklichkeit ist, oder auf etwas, das man erhofft, einen Zustand nämlich, der für gute Gefühle sorgt, für eine Art Eintracht. Doch das gilt vielleicht eher für Erwachsene.

Aber stellen wir uns mal vor: Kinder tun sich zusammen und wollen etwas bauen, etwas Großes. Unter Garantie haben nicht

” Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die vorüber, in der man kann.

Marie von Ebner-Eschenbach

alle das gleiche Bauwerk im Sinn, aber doch ein Werk, das sie anstreben und das sich schließlich tatsächlich ergibt, obwohl es in jedem Kinderkopf anders aussah. Am Ende steht ein Werk da, aus sehr vielen Steinen bestehend. Und aus vorgestellter Zeit.

Auch die Idee, selbst eine Zeitkapsel zu bauen und zu füllen, hat etwas mit vorgestellter Zeit zu tun: Was tun wir in die Kapsel? Und wer gräbt sie demaleinst aus?

Nachtrag: Wie war das mit den Wünschen? Udel fand das Gespräch inspirierend, Erika langweilte sich kein bisschen, und Andreas vergaß die Zeit.

Udel Best ist Theorie-Praxis-Verknüpflerin, Konzeptentwicklerin und innovative Materialexpertin. **Andreas Münzer** ist Dokumentarfilmer, Grafikdesigner und Fortbildner. **Erika Berthold** ist Lektorin beim pädagogischen Fachmagazin wamiki der Was mit Kindern GmbH in Berlin.

Erschienen in wamiki Das pädagogische Fachmagazin #1/2017. Mit der freundlichen Genehmigung der wamiki und der Autoren.

Gabriele Haug-Schnabel

C'était après-hier

Comment les enfants développent le sens du temps

” La compréhension du temps présuppose qu'un événement est conscient.

Gabriele Haug-Schnabel

Quand un enfant commence-t-il à penser au temps et à se projeter, en tenant compte de facteurs temporels ? – L'auteur s'est posé ces questions et a trouvé des réponses.

Dans l'atelier de la crèche « Regenbogen » à Waldkirch, il y a ce qu'on appelle le mur de l'atelier. Sur ce dernier, les peintures en cours des enfants y restent accrochées jusqu'à ce qu'ils décident eux-mêmes que leur œuvre est terminée et qu'ils peuvent l'accrocher sur le mur d'exposition ou l'emporter à la maison. J'ai observé la situation suivante : Un garçon de 6 ans demande au professionnel de décrocher son lapin du mur de l'atelier et de le lui donner, car il souhaite continuer son travail. Le garçon prend un pinceau fin et de la peinture noire et peint sur les arcades sourcilières déjà esquissées du lapin, cinq autres cils un peu plus longs. Il contemple ensuite ce qu'il a peint et laisse l'éducatrice remettre le dessin sur le mur : « Est-ce que tu trouves que ton lapin n'est pas encore tout à fait terminé ? ». Il répond : « Je ne suis pas sûr. Je pense qu'il a encore besoin d'un peu de temps ». - Je me demande quand est-ce qu'un enfant commence à s'intéresser au sujet du temps.

Prendre conscience du temps

La conscience du temps commence en général en rapport avec une date désirée, dans le futur : « Quand est-ce que grand-mère vient nous rendre visite ? », « Combien de temps dois-je encore attendre ? ». Dans les crèches, avec une structure temporelle fixe, comme le temps du jeu libre – le cercle du matin – l'offre – la sortie dans le jardin, il y a toujours, parmi les enfants de 4, 5 et 6 ans, des enfants qui demandent au cours de la matinée : « Combien de temps encore jusqu'au cercle du matin ? ». De la réponse à cette question dépend alors si cela vaut la peine de commencer un jeu nécessitant une préparation intensive. Manifestement, ils sont déjà capables d'estimer si le temps disponible est suffisant pour la planification et la mise en place d'un jeu, voir même pour jouer. Ces enfants considèrent le temps comme un système de référence dont ils tiennent compte dans la planification de leurs actions. Une compréhension du temps suppose non seulement qu'un événement soit conscient (« Grand-mère va venir nous rendre visite. »), mais aussi une prise en compte simultanée de différentes perspectives (« Grand-mère dit que ce sera bientôt, mais je trouve que je dois encore attendre longtemps ! »). Donc, comment ce processus cognitif complexe commence-t-il ?

« Ressentir » le temps et différer ses besoins

Ces jalons s'inscrivent dans le développement d'une conscience du temps :

- Au cours de sa première année de vie, un bébé dispose d'un sens du temps simple et irréflecti. Il cesse de pleurer dès qu'il voit sa mère lui donner le sein ou préparer le biberon. Ses expériences lui permettent de « comprendre » que cela « dure encore un peu, mais pas trop longtemps » avant de pouvoir manger.¹
- Au cours de leur deuxième année de vie, la plupart des enfants acquièrent la ca-

capacité d'organiser des événements selon une suite déterminée, non facultative, en vue d'atteindre un objectif. Il s'agit d'une première forme de résolution de problèmes au niveau de l'imagination.² Un exemple observé dans une crèche : un garçon (1;7 ans) veut manifestement faire disparaître un chien en peluche dans une casserole. Après un essai manqué, il remarque - visiblement satisfait - qu'il doit d'abord mettre le chien dans la casserole et ensuite poser le couvercle dessus. Mettre le couvercle en premier ne fonctionne pas. Une compréhension progressive des relations de cause à effet favorise la conscience des suites chronologiques.³

- Au cours de la troisième année de vie de l'enfant, les concepts temporels deviennent plus nuancés. Le développement linguistique et cognitif y joue un rôle important. Un exemple : les enfants qui commencent à utiliser le passé en racontant une histoire, comme « Pia a casse ça ! », peuvent déjà faire la différence entre le temps de parole et le temps de l'événement. Mais, à cet âge, il n'est pas encore possible, la plupart du temps, de faire la différence entre des événements qui remontent loin et des événements qui ont eu lieu récemment.⁴
- Au cours de leur quatrième année de vie, les enfants sont

capables d'affecter correctement des notions relatives au temps. Désormais ils utilisent de plus en plus souvent des adverbes temporels comme « plus tôt » ou « plus tard », ainsi que des objets comme « avant le cercle du matin » ou « seulement après le déjeuner et la sieste ». Ceci indique qu'ils construisent un concept de temps de plus en plus nuancé. Et : « Au début de leur cinquième année de vie, la plupart des enfants peuvent citer assez précisément l'ordre chronologique d'événements passés et d'événements futurs prévus ».⁵ L'utilisation de mots tels que « avant », « tout à l'heure » et « après », décèle des souvenirs dans le bon ordre chronologique.⁶

- Quelque chose de primordial se produit après le quatrième anniversaire de l'enfant : la conscience du « long » et du « court » commence à se développer. Selon les scientifiques, les enfants sont dorénavant, en mesure de différer leurs besoins. Indépendant du fait que les enfants soient déjà capables d'évaluer précisément ou non la durée du temps, ils peuvent désormais se représenter des espaces de temps.⁷ La prise de conscience des espaces de temps s'accompagne d'un développement de la notion d'un temps

Theory of Mind

« La Theory of Mind décrit la capacité de se mettre à la place des autres, c'est-à-dire de comprendre de manière logique les pensées et les convictions d'autrui. [...] Jusqu'à présent, on considérait que les enfants développaient ce don vers l'âge de quatre ans, mais selon des études récentes, les jeunes enfants de deux ans remarquent déjà si quelqu'un se trompe et peuvent prédire en conséquence son comportement. »

Source : Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik - Online-Enzyklopädie aus den Wissenschaften Psychologie und Pädagogik : Theory of Mind. <https://lexikon.stangl.eu/511/theory-of-mind> (dernier accès : 11.04.2022).



Les enfants prennent leur temps

Les observations en cours dans les établissements montrent que les enfants restent beaucoup plus longtemps sur les tâches qu'ils ont choisis eux-mêmes que sur les „travaux pédagogiques imposés“. Les premières évaluations confirment cette tendance et indiquent que les enfants prennent beaucoup de temps pour terminer une tâche qu'ils se sont eux-même imposée. L'entrée suivante dans le portfolio le confirme et montre qu'un petit enfant est tout à fait conscient de ses possibilités motrices croissantes ainsi que de sa capacité d'orientation cognitive améliorée au fil du temps. Il comptabilise cela comme un progrès dans l'apprentissage : Saffi (à peine 3 ans) demande à son éducatrice :

« Écris dans mon porto que depuis aujourd'hui, je peux trouver notre chambre directement depuis l'atelier et que je n'ai pas besoin d'aller dans le jardin puis de rentrer par derrière pour voir les lutins ! »



d'attente ou de délais, qui sont importants pour la réussite de l'action, soit en eux-mêmes, soit en raison de ce qui doit se produire dans cet espace de temps. Un exemple de Doris Bischof-Köhler permet de comprendre ce lien : « Les enfants veulent jouer au ballon et désignent un d'eux chercher le ballon à la maison. Mais l'enfant désigné est trop paresseux, fait le tour du coin de la rue suivante, puis revient aussitôt en prétendant ne pas avoir trouvé le ballon. Si ses amis disposent de la notion du temps, ils comprennent l'arnaque et lui reprochent d'être parti trop brièvement pour être rentré à la maison ». ⁸ Le facteur « durée » joue un rôle déterminant dans l'évaluation de la situation. Pour la réussite de l'action, à savoir avoir un ballon pour jouer, l'enfant désigné n'aurait pas dû courir n'importe où - juste pour faire passer un peu de temps - mais aurait dû rentrer à la maison pour récupérer le ballon dans le coffre de jeu du jardin. Pour comprendre ceci, l'enfant a besoin d'une estimation à peu près réaliste du temps nécessaire pour l'activité.

La percée

Le développement d'une véritable perspective du temps est lié au développement de la « Theory of Mind ». Au cours de leur quatrième année de vie, le temps devient un système de référence pour les enfants, désormais intégré dans la planification de leurs actions. Cette prise de conscience du temps, ou à défaut d'un système de référence « temps », est une condition déterminante pour le développement de la perspective du temps. La « Theory of Mind » entre également en jeu à ce moment-là : les enfants comprennent peu à peu les capacités de leur propre conscience « comme le résultat de la pensée, de la perception, du désir et de la sensation » .⁹ La perspective du temps ne se développe pas par hasard à peu près en même temps, mais elle y est rattachée. L'histoire de la peluche du département de recherche de Doris Bischof-Köhler est considérée comme une recherche novatrice pour les enfants de 3 et 4 ans : « Les participants se sont fait montrer une histoire illustrée dans laquelle deux enfants reçoivent des informations différentes. L'enfant a appris dans son groupe de jeu qu'il pouvait apporter sa peluche préférée le lendemain, l'autre enfant était malade et ne peut donc pas le savoir. Les participants devaient indiquer lequel des enfants apporterait sa peluche le lendemain. Deux conditions d'information différentes devaient donc être représentées et comparées ». ¹⁰ Presque aucun des participants de 3 ans n'a pu désigner le « bon » enfant, car il ne détenait pas encore les compétences testées en matière de temps et de « Theory of Mind », tandis que la plupart des enfants de 4 ans et demi ont pu repérer les enfants avec une peluche.

Les voyages mentaux dans le temps sont humains

Le développement de la « Theory of Mind » s'explique en premier lieu par les élargissements et les améliorations dans le domaine socio-cognitif. Lors de ses interventions, Doris Bischof-Köhler

évoque sans cesse que la réflexion sur les processus psychiques peut également se référer à sa propre vie. Ce qui signifie que les nouvelles découvertes peuvent également être mises en pratique sur sa propre personne : Qu'est-ce que je remarque dans une situation déterminée ? Qu'est-ce que je pense, je désire ou je ressens ? - Et qu'est-ce qui me revient à l'esprit lorsque j'ai remarqué, observé quelque chose de précis ? Il s'agit d'un voyage mental dans le temps : changer de système de référence motivationnel et temporel par la pensée, être face aux choses présentes sous les yeux, visualiser des besoins qui ne sont certes pas ressentis sur le moment, mais dont la personne sait qu'elle pourrait à nouveau les avoir à un autre moment. Il s'agit de quelque chose de typiquement humain : la prise en compte et la prévision des futurs besoins. Le développement de la perspective du temps est étroitement lié au développement de la « Theory of Mind » : toujours garder à l'esprit ce à quoi je vais réfléchir, ce que je vais discerner, ce que je vais désirer ou éprouver. Un exemple : Lors d'une excursion avec un groupe d'une crèche un jour de ramassage d'encombrants, j'ai observé des enfants faisant disparaître des objets ménagers, des « bibelots », mais aussi des matériaux naturels dans un panier de collecte. Lorsque je leur demande pourquoi ils le font, ils répliquent : « Parce que nous en aurons peut-être besoin un jour ».

Sources ¹Cf. Bischof-Köhler, D. (2011) : Theory of mind et le développement de la perspective temporelle. Dans : Keller, H. (éd.) : « Handbuch der Kleinkindforschung ». 4ème édition entièrement revue, Bern : Hans Huber, p. 705.

²Cf. *ibid.*

³Cf. *ibid.*, p. 706.

⁴Cf. Kasten, H. (2009) : 4-6 ans. Bases psychologiques du développement. 2e édition entièrement revue. Berlin : Cornelsen Scriptor, p. 109.

⁵*ibid.*

⁶Cf. *ibid.*

⁷Cf. Bischof-Köhler, D. (2011) : Theory of mind et le développement de la perspective temporelle. Dans : Keller, H. (éd.) : « Handbuch der Kleinkindforschung ». 4ème édition entièrement revue, Bern : Hans Huber, p. 706.

⁸*ibid.*, p. 707.

⁹*ibid.*, p. 695.

¹⁰*ibid.*, p. 708.

Dr. Gabriele Haug-Schnabel

Dr. Gabriele Haug-Schnabel, Biologiste du comportement et ethnologue. Elle enseigne la pédagogie de la petite enfance à l'EH Fribourg en Brisgau. Elle est l'initiatrice et la directrice du groupe de recherche « biologie comportementale de l'homme » (www.verhaltensbiologie.com) et possède une expérience d'enseignement et de recherche de longue date dans les domaines de la biologie du comportement et du développement.

Paru dans Kindergarten heute 2/2017, S. 10-13.

Avec l'aimable autorisation de l'autrice.

Traduit par focus. Formatioun an Entwécklung.

Sie möchten diesen Beitrag auf Deutsch lesen? Kein Problem! Scannen Sie bitte den untenstehenden QR-Code, und Sie gelangen direkt zum Artikel:



Anna Tardos & Roger Prott

Zeit aus Sicht der Kinder

Anna Tardos im Interview mit Roger Prott

” Mit Zeit muss man sehr vorsichtig umgehen. Eine klare, übersichtliche und anpassbare Tagesordnung ist nötig.

Roger Prott

Wie gehen Sie mit Ihrer Zeit um, Frau Tardos?

Wie viele Erwachsene bin ich immer knapp mit meiner Zeit, weil ich zu viele schöne Pläne habe. Es fällt mir auch schwer, nein zu sagen. Einerseits ist es sehr schön, so voll mit Plänen zu sein, aber andererseits ist es frustrierend, wenn man nicht alles schafft.

Hatten Sie als Kind genügend Zeit?

Meine Kindheit war keinesfalls ungestört, aber nicht, weil ich mich beeilen musste, sondern weil die Geschichte sich in unser Familienleben eingemischt hat...

der zweite Weltkrieg und alles, was vorher und nachher passierte...

Meine Mutter hat schon vor dem Krieg sehr viel gearbeitet als Kinderärztin und meine wunderbare Großmutter hat für mich gesorgt. Die hat mich nicht beschleunigt. Ich habe viel, viel gespielt im Garten, auf der Straße, mit anderen Kindern.

Kinder, Gegenwart und Zukunft – wie passen die drei Begriffe zusammen?

Ein Kind lebt in der Gegenwart, obwohl es auch gern an die Zukunft denkt. Weihnachten oder sein Geburtstag begleiten die Gedanken eines Kindes, natürlich nicht im ersten Lebensjahr, aber doch recht bald. Es denkt an schöne Tage und bereitet sich darauf vor, aber nicht auf das Erwachsensein. Das ist unser Ziel. Das Kind lebt jetzt und hier. Wenn Sie mit einem Zweijährigen spazieren gehen, bleibt es stehen, schaut und eilt sich nicht, wenn man ihm Zeit lässt und gibt.

Eile ist dem Naturell des Kindes also fremd?

Schnell etwas zu machen, das ist dem Kind fremd. Beim Spiel eines Kleinkindes herrscht eine Ruhe, auch wenn es herumläuft. Ruhe heißt ja nicht stillsitzen. Wenn ein Baby zu spielen anfängt, also seine Hände anschaut, kennenlernt, dann mit Objekten spielt, nimmt es sich Zeit. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es, ihm diese Zeit zu lassen.

Wie geht das praktisch?

Wenn ich ein Baby beim Waschen und Abtrocknen bitte, eine Hand zu reichen, muss ich abwarten. Das gehört immer dazu, sonst handelt das Kind nicht selbst, sondern lässt mit sich machen. Das wäre schade, besonders wenn wir möchten, dass das Kind aktiv teilnimmt und sich als ein Partner erlebt.

Was müssen Erwachsene bedenken?

Erwachsene agieren und denken schneller. Kinder brauchen Zeit, um zu verstehen und zu reagieren. Schnelle Forderungen sind schwierig, zum Beispiel: „Gib mir bitte, was du da in der Hand hast!“ Oft möchte der Erwachsene die gewünschte Reaktion sofort, doch das Kind denkt nach: „Gebe ich, was gebe ich? Was will sie von mir? Ach, das. OK, das gebe ich.“ Die Reaktion des Kindes ist keine schnelle Reaktion.

Viele Erwachsene bedenken nicht, dass Eile mit einem Kind in gewissem Maße Gewalt ist.

Eltern haben aber nicht unendlich viel Zeit, sie stehen selbst unter Druck.

Einmal sagte eine Mutter zu mir: „In der Früh läuft alles hektisch, ich kann nicht so viel Zeit geben.“ Da antwortete ich: „Gut, doch vielleicht können Sie das Kind etwas eher wecken? Sie können Ihrem Kind auch sagen: Hör zu, jetzt müssen wir uns eilen.“ Die Frage ist, ob ich immer in Eile bin mit dem Kind oder ob das mal vorkommt.

Wie gehen Mutter, Vater oder Erzieherin überwiegend mit dem Kind um? Sprechen sie es direkt an? Gut! Aber wichtig ist auch die Zeit für die Antwort, wenn Erzieherin oder Mutter zum Beispiel fragen: „Wie war das Essen heute?“ Das Kind will antworten, da darf nicht schon die nächste Frage kommen: „Was hast du gespielt?“ Das Kind ist noch bei der ersten Frage, will verstehen, denkt nach, doch der Erwachsene ist gedanklich schon weiter.

Manchen Kindern geht es gar nicht schnell genug?

Das kommt vor, besonders bei der allgemeinen Entwicklung...

... auf die wir noch zu sprechen kommen...

... aber auch im alltäglichen Umgang, und dann kann es für Erwachsene und Kinder schwierig werden.

Ich habe einen Film mit einer Pflegerin gesehen, die gelernt hat, dass man Babys Zeit geben muss. Das Kind dort liegt im Bett, und sie spricht es an, macht eine einladende Geste, um es aufzunehmen. Das Baby ist aufmerksam und bereit dazu. Die Pflegerin verpasst diesen Moment, fährt aber fort mit ihrer Geste. Sie beginnt einfach nicht ... und das Kind fängt an zu weinen. Erwachsene müssen nicht nur Zeit geben, sondern auch spüren, wann ein Kind bereit ist. Das ist nicht einfach. Die Kinder leben in einem anderen Zeitrhythmus. Sich auf das Kind einzustellen, ist nicht, mit ihm trallala zu machen, sondern sich auf seinen Rhythmus einzustellen.

Unendlich viel Zeit gehört gar nicht mal dazu. Erwachsene können durchaus sagen: „Jetzt muss ich noch einkaufen, dann gehen wir nach Hause...“ Sie können das Kind auf eine kommende Veränderung vorbereiten. Sie können immer ankündigen: „Bald ist es Zeit zum Abendessen, und bis dahin kannst du dein Spiel beenden.“ Dann fällt es dem Kind etwas leichter, sich darauf einzustellen.

Wir haben gerade die unterschiedlichen Entwicklungsrhythmen der Kinder gestreift.

In der Pikler-Philosophie ist es sehr wichtig zu beachten, dass die Kinder sich in sehr verschiedenen Rhythmen entwickeln.

Noch immer aber ist die Meinung verbreitet, dass, wenn ein Kind etwas früher macht, dies besser ist als später. Doch es kommt nicht darauf an, wann ein Kind etwas tut, sondern in welcher Qualität es dies tut.

Ich erlebe manchmal, dass Kinder nach hinten kippen, wenn sie ihren Kopf drehen wollen. Die meisten wurden von den Eltern aufgestellt, andere sind „von selbst“ zu früh aufgestanden, weil ihre ganze Umgebung sich gefreut hat, als sie mit zehn Monaten standen. Doch diese Kinder sind labil. Sie fallen um. Sie spielen nicht ruhig am Boden. Sie sind vor allem damit beschäftigt, sich schnell, schnell aufzurichten – zu schnell.

Die große Entdeckung von Emmi Pikler war, dass zwischen ganz „normalen“, gesunden Kindern ein Unterschied von ungefähr einem halben Jahr in der großmotorischen Entwicklung bestehen kann; in der sprachlichen übrigens auch. Die kognitive Entwicklung verläuft weniger unterschiedlich. Ein Kind, das sich mit einem Jahr noch nicht aufrichtet oder mit 15 Monaten, kann absolut gesund und normal sein. Man kann solche Langsamkeit nicht ignorieren, aber man kann sie tolerieren. Und dann kann man beobachten, dass das Kind sich doch in Mikro-Mini-Schritten entwickelt. Es sind vorsichtige Kinder.

Auch diesen Kindern Zeit zu lassen fällt Erwachsenen sehr schwer, oder?

Wir sind froh, wenn ein Kind wächst, und sind unsicher, wenn es ein wenig langsamer ist. Großmotorik und Sprache, darauf wird meistens geachtet. Aber das Kind entwickelt sich, auch wenn es noch nicht spricht oder nicht aufsteht. Dass das Kind vielleicht einen Gegenstand in einen anderen legt, wird im Allgemeinen selten bemerkt. Auf die logische, die kognitive Entwicklung wird wenig geachtet, weil man die nicht sehen kann. Spricht das Kind aber mit zwei Jahren nicht, beschäftigen sich alle mit der Frage: „Ist das eine Störung oder nur eine langsame Entwicklung?“

Sind Ihnen jemals Zweifel gekommen, dass dieses Abwarten falsch ist?

Nein. Natürlich ist die Verantwortung sehr groß, darum muss man abwarten und zugleich darüber nachdenken, was los ist. Es kann körperliche Gründe geben oder psychologische. Vorsichtige Kinder stehen nur auf, wenn sie sich sehr sicher fühlen. Manche Kinder, die sich schon bald aufrichten, können dann aber nicht loslassen. Nur wenn man physiologische Ursachen befürchtet, muss ein Arzt den Grund herausfinden. Aber organische Leiden sind seltener, als man denkt.

Es gibt sehr langsame Kinder, und es gibt vorsichtige Kinder, aber es gibt auch Kinder, die viel Energie haben und immer vorwärts streben. Verschiedene Komponenten bewirken, warum ein Kind sich beeilt und warum ein anderes sich ein wenig mehr Zeit lässt.

Was ist im Hinblick auf „Zeit“ in einer Krippe zu beachten?

Mit Zeit muss man sehr vorsichtig umgehen. Eine klare, übersichtliche und anpassbare Tagesordnung ist nötig. Im Mittelpunkt des Tagesablaufs stehen das Mittagessen und der Mittagsschlaf, während das Frühstück in der Krippe nicht so wichtig ist, denn einige Kinder haben schon gefrühstückt, wenn sie kommen, und andere kommen später. Es sind viele Kinder da, also gilt es, zu organisieren, wer zuerst Essen bekommt. Es wird individuell entschieden, wer auf dem Schoß gefüttert wird, weil er es braucht, und wer reif ist für das Essen im Bänkchen oder am Tisch.

Oft ist die Zeit zwischen Frühstück und Mittagessen kurz.

Das kann ein großes Problem sein. Für die Kinder, die bereits laufen, steht das Frühstück bereit. Manche frühstücken, andere nicht. Wir geben übrigens nicht zu viel zu essen und dazu Fruchtsaft. Die Kinder sollen nicht noch satt sein, wenn das Mittagessen beginnt. Es dauert anderthalb Stunden, bis alle Kinder einer Gruppe ruhig gegessen haben, auch wenn alle schon am Tisch essen. Darum soll das Mittagessen nicht zu spät sein, denn sonst kämen die Kinder erst gegen 13.00 Uhr ins Bett und würden bis 15.00 Uhr schlafen. Das wäre ein sehr kurzer Nachmittag. Die Schlafzeit sollte in der Mitte des Tages liegen, sonst gibt es abends Probleme. Wenn die Kinder erst um 15.00 Uhr oder später aufwachen, stehen die Eltern schon da und warten. Danach geht es nach Haus, und schon ist es abends.

Die größte Schwierigkeit mit Blick auf die Kinder ist...?

Jedes Kind muss verstehen, was mit ihm geschieht. Die Reihenfolge der Handlungen ist einzuhalten. Alle Erwachsenen müssen dieselbe Ordnung – die Choreographie – einhalten. Die Struktur muss die Pädagogik unterstützen, zum Beispiel durch genügend Zeit fürs Mittagessen.

Wenn dann doch die Arbeitszeit in der Küche beendet ist, muss etwas mit dem schmutzigen Geschirr passieren, denn bis zum nächsten Tag kann es nicht stehen bleiben. Über diese Kleinigkeiten muss man nachdenken und sicherstellen, dass man sich nicht mit den Kindern eilt, nur um das Geschirr zurückzugeben.

Aber wichtig ist, das gilt auch zu Hause, dass ein Kind seinen Rhythmus hat. Die Sicherheit der Wiederholung lässt das Kind ruhig spielen.

Anna Tardos arbeitete viele Jahre als Kinderpsychologin, Forscherin und Autorin auf dem Gebiet der frühen Kindheit im Budapester Emmi-Pikler-Institut in Ungarn und war auch dessen Direktorin.
www.pikler.de

Erschienen in Kinder in Europa, Nr. 25, Dezember 2013, S. 30-31.
Mit der freundlichen Genehmigung des Verlages verlag das netz.

Aber wichtig ist, das gilt auch zu Hause, dass ein Kind seinen Rhythmus hat. Die Sicherheit der Wiederholung lässt das Kind ruhig spielen.

Anna Tardos



Anna Tardos & Roger Prott

Le temps, selon les enfants

Anna Tardos répond aux questions de Roger Prott

” Un enfant vit dans le présent, bien qu’il se projette volontiers aussi dans l’avenir.
Anna Tardos

Madame Tardos, de quelle manière gérez-vous votre temps ?

Comme de nombreux adultes, je manque toujours de temps, car je fais trop de beaux projets. J’ai également du mal à dire non. Cette surabondance de projets est certes agréable, mais crée par ailleurs la frustration de ne pouvoir les mener tous à bien.

Aviez-vous assez de temps lorsque vous étiez enfant ?

Mon enfance n’avait rien de paisible, mais ce n’était pas dû à la nécessité de me dépêcher, plutôt parce que l’Histoire s’est immiscée dans ma vie de famille...

La Seconde Guerre mondiale et tout ce qui s’est passé avant et après...

Avant la guerre, ma mère travaillait déjà beaucoup comme pédiatre et c’est ma merveilleuse grand-mère qui s’est occupée de moi. Elle ne m’a jamais pressée. J’ai passé beaucoup de temps à jouer, au jardin, dans la rue, avec d’autres enfants.

Les enfants, le présent, l’avenir – comment conjuguer ces trois concepts ?

Un enfant vit dans le présent, bien qu’il se projette volontiers aussi dans l’avenir. Noël ou son anniversaire accompagnent ses pensées, pas au cours de sa première année, bien sûr, mais assez rapidement par la suite. Il pense aux beaux jours et s’y prépare, mais il ne se prépare pas à être adulte. Ceci est plutôt notre objectif. L’enfant vit ici et maintenant. Lorsque vous vous promenez avec un enfant de deux ans, il s’arrête, observe et ne se presse pas, pour autant qu’on lui en laisse – ou lui en donne – le temps.

Se dépêcher est donc étranger à la nature de l’enfant ?

Il n’est pas naturel pour un enfant de faire les choses rapidement. Dans le jeu d’un enfant règne le calme, même si l’enfant bouge. Etre calme, en effet, ne signifie pas rester immobile. Lorsqu’un bébé commence à jouer, lorsqu’il regarde ses mains, les découvre, puis joue avec des objets, il prend son temps. Notre tâche en tant qu’adultes est de lui laisser ce temps.

Comment fait-on dans la pratique ?

Lorsque je lave et sèche un enfant et lui demande de tendre une main, je dois attendre. Il le faut, sinon l’enfant n’agit pas de lui-même mais se laisse faire. Ce serait dommage, surtout si nous souhaitons que l’enfant participe et se considère comme un partenaire actif.

De quoi les adultes doivent-ils être conscients ?

Les adultes agissent et pensent rapidement. Les enfants ont besoin de temps pour comprendre et réagir. Les exigences pressantes sont difficiles. Lorsqu’il enjoint l’enfant de faire quelque chose, par exemple « Donne-moi ce que tu as là dans la main ! », l’adulte, souvent, souhaiterait une réaction immédiate. Mais l’enfant réfléchit : « Donner, que dois-je donner ? Que veut-elle de moi ? Ah, ça. D’accord, je le lui donne. » La réaction d’un enfant n’est pas rapide.



Beaucoup d'adultes ne comprennent pas que presser un enfant est une forme de violence. Les parents ne disposent pas d'un temps infini, ils sont eux-mêmes sous pression. Un jour une mère m'a dit : « Le matin, tout doit toujours aller si vite, je ne peux pas donner autant de temps. » J'ai répondu : « Bien, peut-être pouvez-vous tout de même réveiller l'enfant un peu plus tôt ? » Vous pouvez aussi dire à votre enfant : « Ecoute, maintenant nous devons nous dépêcher. » La question est de savoir si je suis tout le temps pressée avec l'enfant ou seulement de temps en temps.

Comment agissent majoritairement mères, pères ou éducatrices avec l'enfant ? S'adressent-ils directement à lui ? Très bien ! Mais le temps de la réponse importe également. Lorsque l'éducatrice ou la mère demandent par exemple : « Comment était le repas aujourd'hui ? » L'enfant voudra répondre, alors il faut éviter d'enchaîner avec la question suivante : « A quoi as-tu joué ? » L'enfant en est encore à la première question, veut comprendre, réfléchit, alors qu'en pensées, l'adulte est déjà plus loin.

Pour beaucoup d'enfants, les choses ne vont au contraire pas assez vite ?

Cela arrive, en particulier en raison du développement général...

... dont nous reparlerons encore ...

... mais aussi dans les relations quotidiennes, ce qui peut créer des difficultés tant pour les adultes que pour les enfants.

J'ai une séquence filmée d'une puéricultrice qui a appris qu'il faut donner du temps aux bébés. Un enfant est couché dans un lit et la puéricultrice lui parle en faisant mine de le prendre dans ses bras. Le bébé est attentif et se prépare à être pris. La puéricultrice laisse passer ce moment, tout en continuant son geste. Seulement, elle ne le fait pas... et l'enfant commence à pleurer. Les adultes doivent non seulement donner du temps mais aussi sentir quand l'enfant est prêt. Ce n'est pas simple. Les enfants vivent selon un autre rythme. S'adapter à l'enfant ne signifie pas faire avec lui des babillages mais s'adapter à son rythme. Il n'est pas non plus nécessaire de lui consacrer une quantité infinie de temps. Les adultes peuvent toujours dire : « Maintenant, je dois faire des courses, ensuite nous irons à la maison, etc. » Ils peuvent aussi préparer l'enfant à un changement imminent, en lui annonçant, par exemple : « Ce sera bientôt l'heure du dîner et d'ici là, tu peux terminer ton jeu. » L'enfant aura alors un peu plus de facilité à s'y conformer.

Nous venons d'évoquer les différents rythmes de développement des enfants.

Dans la philosophie de Pikler, il est très important de tenir compte du fait que les enfants se développent à des rythmes très

différents. L'opinion selon laquelle les progrès précoces valent mieux que les progrès tardifs est toutefois encore répandue. Ce qui compte n'est pas l'âge auquel un enfant réalise quelque chose, mais dans quel état de préparation. Je vois parfois des enfants se pencher en arrière lorsqu'ils veulent tourner la tête. La plupart se sont mis debout trop tôt, soit parce qu'ils ont été aidés par leurs parents, soit « d'eux-mêmes » parce que leur entourage s'est réjoui de le voir capable de se mettre debout dès l'âge de dix mois. Pourtant ces enfants sont instables. Ils tombent. Ils ne jouent pas tranquillement par terre. Ils s'occupent avant tout de se mettre debout, vite, vite – trop vite.

La grande découverte d'Emmi Pikler est qu'entre enfants parfaitement « normaux » et sains, il peut exister une différence d'environ une demi-année dans le développement moteur global ; dans le développement du langage aussi, par ailleurs. En revanche, le développement cognitif comporte moins de différences. Un enfant qui, à l'âge d'un an, ou même à l'âge de quinze mois, ne peut pas encore se mettre debout, peut être absolument sain ou normal. Cette lenteur ne doit certes pas être ignorée, mais peut être tolérée. Et on peut observer alors que cet enfant se développe tout de même à tout petits pas. Ce sont des enfants prudents.

Les adultes ont du mal à laisser ces enfants prendre leur temps, n'est-ce pas ?

Nous nous réjouissons de voir un enfant grandir et sommes inquiets lorsqu'il est un peu plus lent. La motricité globale et le langage sont les développements auxquels nous attachons le plus d'importance. Pourtant l'enfant se développe même lorsqu'il ne parle pas encore ou ne se met pas encore debout. Il est rare qu'on remarque par exemple qu'un enfant parvient à enfiler un objet dans un autre. On prête peu d'attention au développement cognitif et logique, parce que celui-ci n'est pas visible. Mais si, à l'âge de deux ans, l'enfant ne parle pas, tout le monde se posera la question : « Y a-t-il un problème, ou est-ce seulement une lenteur de développement ? »

Vous êtes-vous jamais demandé si attendre était une erreur ?

Non. Certes, il s'agit d'une très grande responsabilité. C'est pourquoi nous devons attendre tout en réfléchissant à ce qui ne va pas. Les causes peuvent être physiques ou psychologiques. Les enfants prudents ne se mettent debout que lorsqu'ils se sentent très sûrs d'eux. Certains enfants, qui se redressent très tôt, ne peuvent plus lâcher cet objectif. Ce n'est que lorsqu'on craint des troubles physiologiques, qu'un médecin doit en chercher la cause. Mais les maladies organiques sont plus rares qu'on ne le pense. Certains enfants sont très lents et d'autres, prudents, mais d'autres encore ont beaucoup d'énergie et veulent sans cesse progresser. Plusieurs éléments incitent un enfant à se hâter et un autre à s'accorder un peu plus de temps.

A quoi faut-il être attentif dans les crèches, en matière de « temps » ?

Il faut être très circonspect avec le temps. Il est nécessaire que

la journée soit organisée de manière claire, prévisible et flexible. Le repas de midi et la sieste de l'après-midi sont centraux dans le déroulement de la journée. En revanche le petit-déjeuner à la crèche a moins d'importance car certains enfants ont déjà déjeuné à la maison et d'autres arrivent plus tard. Les enfants sont nombreux et il faut donc prévoir l'ordre dans lequel les enfants sont nourris. Si l'enfant en a encore besoin, il est nourri sur les genoux ; d'autres sont prêts à s'asseoir sur des bancs ou à table.

Le temps est souvent court entre le petit-déjeuner et le repas du midi.

Cela peut s'avérer problématique. Le petit-déjeuner est à la disposition des enfants qui savent déjà marcher. Certains déjeunent, d'autres non. Nous donnons du jus de fruits et des portions de nourriture limitées. Il ne faut pas que les enfants soient encore rassasiés à l'heure du déjeuner. Il faut une demi-heure pour que tous les enfants d'un groupe aient mangé à leur aise, même si tous mangent déjà à table. C'est la raison pour laquelle le repas de midi ne peut pas être pris trop tard, sinon la sieste risque de ne commencer 13h00 et se prolonger jusqu'à 15h00. L'après-midi serait alors très courte. La sieste doit avoir lieu au milieu de la journée pour éviter des problèmes d'endormissement le soir. Lorsque les enfants ne se réveillent qu'à 15h00 ou même plus tard, les parents sont déjà là et attendent. Ils rentrent ensuite à la maison et c'est déjà le soir.

Quelle est la plus grande difficulté pour les enfants ?

Chaque enfant doit comprendre ce qui lui arrive. La suite des événements doit être respectée. Tous les adultes doivent respecter cette même organisation, la chorégraphie en quelque sorte. La structure doit appuyer la pédagogie, notamment en prévoyant suffisamment de temps pour le repas de midi. Une fois écoulé le temps imparti pour le travail en cuisine, il faut s'occuper de la vaisselle sale, qui ne peut rester ainsi jusqu'au lendemain. Il convient de réfléchir à ces détails et de veiller à ce qu'on ne presse pas les enfants dans le simple but de rendre la vaisselle à temps.

Mais il importe avant tout de respecter le rythme, tant à la crèche qu'à la maison. L'assurance de la répétition permet à l'enfant de jouer en paix.

Anna Tardos, psychologue pour des enfants, auteur et chercheuse de l'âge d'enfants, a été pour longue temps la directrice d'Institut Pikler à Budapest (Hongrie). Plus d'informations: www.pikler.fr

Paru dans Enfants d'Europe, N° 25, décembre 2013, p. 30-32. Avec l'aimable autorisation du furet.



Der Postillon

Kinder fordern von Erwachsenen endlich klare Definition des Zeitraums „gleich“

Washington, Berlin, Peking (dpo) - Sie haben die Faxen endgültig dicke: Weltweit haben Kinder heute Eltern und andere Erwachsene dazu aufgefordert, endlich den Zeitraum „gleich“ klar und nachvollziehbar zu definieren. So soll Streit und Tobsuchtsanfällen künftig besser vorgebeugt werden.

„Nahezu immer, wenn wir etwas von Erwachsenen wollen, werden wir mit diesem schrecklichen Wort abgespeist“, schimpft Julian (5). „Spielst du mit mir, Mama?“ – ‚Gleich.‘, ‚Machst du mir was zu essen, Papa?‘ – ‚Gleich.‘, ‚Wann sind wir endlich da?‘ – ‚Gleich.‘, ‚Ist gleich jetzt endlich vorbei?‘ – ‚Nein, aber gleich.‘ Wir lassen uns das nicht mehr länger bieten!“

Konkret fordern die Kinder eine einheitliche Regelung, welchen Zeitraum ‚gleich‘ umfasst. „Was soll ‚gleich‘ heißen? In 5 Sekunden? In 3 Minuten? In 10 Minuten? In 7 Stunden? Uns

ist alles Recht“, erklärt Marie (7). „Hauptsache, es ist endlich ein für alle Mal klar definiert und wird nicht wachsw weich je nach Situation so interpretiert, wie es den Erwachsenen gerade in den Kram passt.“

Ähnliches fordern die Minderjährigen für Begriffe wie „sofort“, „bald“, „wenn ich das hier fertig habe“, „nicht mehr lange“, „kurz“ und „später“.

„Wann also können wir hier mit einer Antwort rechnen?“, fragen die Kinder und stampfen auf den Boden. „Ihr wisst, wie ungeduldig wir sind!“

Tatsächlich liegt dem Postillon bereits eine Antwort der Erwachsenen vor: „Gleich.“

Redaktion Der Postillon: Alexander Bayer, Dan Eckert (stellvertretender Chefredakteur), Stefan Sichermann (Chefredakteur), <https://www.der-postillon.com/>.

Erschienen auf <https://www.der-postillon.com/2022/04/gleich.html>. Mit der freundlichen Genehmigung der Redaktion.





Michael Fink

Wortklauber

Zeit, Raum und Zukunft

Ach, du liebe Zeit – die Zeit ist paradox: Jeder besitzt welche, kriegt ständig neue – und murt doch, keine zu haben. Will man sie jemandem stehlen, muss man sie selbst aufwenden. Zwar gilt sie als ausgesprochen kostbar, sogar als bares Geld – doch dem Erwerbslosen steht sie reichlicher zur Verfügung als dem Vorstandsvorsitzenden. Ihre Superkräfte zeigt sie, indem sie dahinfliegt, alle Wunden heilt, hoffentlich für uns arbeitet, aber den Wettlauf gegen uns immer gewinnt. Dabei verrinnt sie heimlich, still und leise, sodass wir uns fragen, wo sie geblieben ist. Gut, dass jede Zeit zu Ende geht. Und immer folgt eine neue.

Jeder Mensch, der mitten im Leben steht – und wer tut das nicht? – hat eine Beziehung zur Zeit, aber wir PädagogInnen haben eine besonders intensive. Zwar sprechen wir vom Raum als „drittem Erzieher“, aber die Zeit ist der „vierte Erzieher“. Leider lässt sie sich nicht so bedeutungsvoll ausdifferenzieren wie der Raum, den es im Kindergarten als Bau-, Rollenspiel-, Tobe- oder Forscher-Raum gibt und in der Schule gar als Kunst-Raum. Zeit gibt's nur prosaisch zum Ankommen, Schlafen und Aufräumen.

Interessant ist: Während die Räume fast alle offene Angebote machen wollen, haben die Zeiten klare Vorstellungen über ihre Zwecke: In der Ruhezeit wird geruht, in der Lesezeit gelesen, und bei der Mahlzeit sollen fleißige Zähne Speisen zu Brei zermahlen. Nur eine Zeit macht eine Ausnahme und bestätigt damit die Regel: In der Freizeit muss man nichts tun, aber man kann...

Weil wir so viele Zeiten erfunden haben, müssen wir ständig an deren Vergehen erinnern, denn unser kindliches Gegenüber denkt zwar über alles nach, nicht aber über die Zeit. „Es ist höchste Zeit“, gemahnen wir den Nachwuchs beim morgendlichen Bummeln und Unterstellen ihm, wenn er verspätet heimkommt, die Zeit vergessen zu haben. „Uns läuft die Zeit davon“, klagen wir als verantwortungsbewusste PädagogInnen, quält uns doch die Vorstellung, kostbare Zeit zu vergeuden und womöglich nicht allen Lernstoff ausgekippt zu haben, bevor sich ein kindliches Zeitfenster wieder schließt. Kein Wunder, dass wir erst abends bei einer Tasse „Zeit für mich“-Tee zur Ruhe kommen.

Verlassen wir den trüben pädagogischen Alltag, um kurz vorm Ende der für diesen Text veranschlagte Lesezeit zwei weitaus prachtvollere Zeit-Räume – es gibt diese Kombinationen beider Dimensionen tatsächlich – aufzusuchen: Je nach Standpunkt begeistern Vergangenheit und Zukunft manch einen weitaus mehr als die öde Gegenwart, die schon vom Wort her unsympathisch an Haus- oder Zeugwart erinnert. Für den Mittelalter-Freak oder den verbiesterten Reichsbürger ist die Vergangenheit „Zeit für mich“, während Technik-Gläubige sich nach intelligenten, mit der Tapete und allerlei Außerirdischen vernetzten Kühlschränken sehnen und sich in eine Zukunft wünschen, die andere Leute sich ausdenken, um ordentlich Kohle zu machen.

Lassen wir die Narren hoffen und harren. Inzwischen nutzen wir unsere Zeit, um uns eine Zukunft und erst recht eine Gegenwart zu zimmern, die wir gut finden. Es ist an der Zeit – und wir haben zum Glück alle Zeit der Welt.





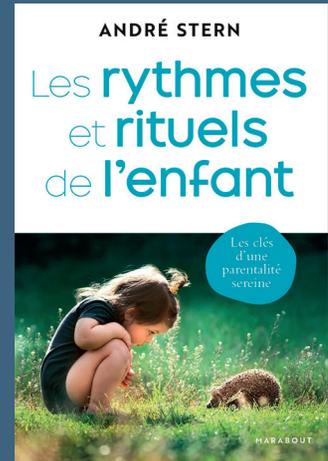
Michael Fink, Autor pädagogischer Sachbücher, pädagogischer Fachberater und Illustrator.

André Stern

Les rythmes et rituels de l'enfant. Les clés d'une parentalité sereine.

Vanves : Marabout, 2021

Dans son livre : les rythmes et rituels de l'enfant, André Stern explique que l'humain est caractérisé de petites et grandes habitudes qui permettent de le sécuriser. Selon son interprétation, on peut qualifier de grand rituel chez l'enfant dès que celui-ci reproduit une activité, une action humaine. Il se livre alors à l'imitation. Une fois imité, il va la jouer, la faire vivre à travers le jeu. Ensuite vient un nombre incalculable de fois la répétition de ce jeu. Il démontre également dans son livre que toute chose qui revient régulièrement, de la même manière, sans surprise et sans « mise en danger », rassure, entraîne l'enfant dans un terrain familier, l'incite à prendre racine, lui offre le port d'attache depuis lequel il se permettra de découvrir le monde qui l'entoure. Les enfants ont un grand intérêt pour ce qui est nouveau et inconnu mais ils n'y vont que lorsqu'ils ont ce port d'attache, ce socle solide. Les changements peuvent être vécus par l'enfant comme une « mise en danger » à l'inverse de ce qu'apportent les rituels. Pour appuyer son développement, André Stern fait référence dans son livre à de vraies histoires dont certaines vécues à travers son propre enfant.

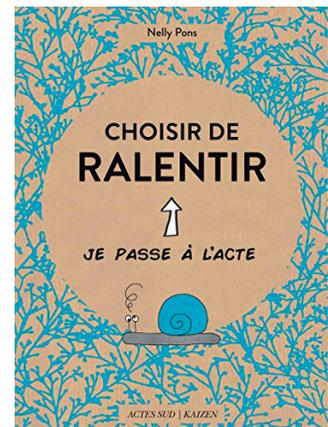


Nelly Pons

Choisir de ralentir. Je passe à l'acte.

Arles : Les Editions Actes Sud, 2017

Dans son livre : Choisir de ralentir, Nelly Pons fait prendre conscience que notre monde d'aujourd'hui, que nous avons sans cesse amélioré par l'apparition de toutes sortes de nouvelles technologies (avion, voiture, machine à laver, ordinateur, ...) pour faciliter notre existence, pour alléger notre quotidien, pour gagner du temps est le fait d'un rêve. D'une utopie... Cela a bien sûr apporté des améliorations mais au détriment de quoi ? De notre rapport au temps ! Cette accélération foudroyante que nous avons du mal à contenir. « Vite, vite ; Je n'ai pas le temps ; Dépêche-toi ; On est en retard ; je t'ai demandé d'aller plus vite ; tu me fais perdre du temps ». Ces mots font partie de notre quotidien. Nous ne nous rendons pas toujours compte de l'impact que cela peut avoir sur nos enfants. Pourtant, nous souhaitons ce qui a de mieux pour eux et cherchons à les doter des meilleurs outils pour leur future vie d'adulte. Malgré ces belles intentions, nous projetons sur eux nos peurs, nos angoisses et un rapport au temps souvent anxiogène. Prendre le temps, donner de son temps, cultiver des relations profondes et durables demande aujourd'hui de la volonté et de la disponibilité. Au-delà de cette prise de conscience, l'auteur nous donne des pistes pour y parvenir, pour profiter davantage des petites choses importantes qui composent notre vie. Oser se déconnecter, oser prendre du temps pour soi et pour ses proches sans penser à autre chose. Voilà un grand défi à relever !



Marc Wittmann

Gefühlte Zeit. Kleine Psychologie des Zeitempfindens.

München: Verlag C.H.Beck, 4. Auflage 2016

Die im Alltag häufige Feststellung, keine Zeit zu haben, schätzen wir nicht objektiv ein. Sie beruht auf einer Empfindung unseres Gefühls. „Wir nehmen nicht Zeit wahr, wir erleben Veränderung und Bewegung“ (nach Aristoteles, S. 141). Ob wir etwas als lang- oder kurzweilig empfinden, hat also mit den für uns wichtigen Veränderungen zu tun, die in einem Zeitraum vonstattengehen. Marc Wittmann, Forscher am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg im Breisgau, geht in diesem verständlich geschriebenen Buch der Frage auf den Grund, wie Kognition, Emotion und Körperzustände das subjektive Empfinden von Zeit beeinflussen. Dabei verbindet er den aktuellen Forschungsstand der Psychologie und der Hirnforschung, um den Zeitsinn zu entschlüsseln. Auch wenn wir uns gelegentlich ‚der Zeit‘ gegenüber hilflos fühlen, kann das Buch uns dafür sensibilisieren, dass der achtsame Umgang mit Zeit unsere Empfindung von Zeit positiv beeinflussen kann.



Viva Fialka

Wie sie Ihre Zeit optimal nutzen – Zeitmanagement.

In: kindergarten heute – basiswissen kita management, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder, 2009

Auch wenn uns Zeit objektiv gegeben zu sein scheint – jeder Tag hat 24 Stunden – so sind doch die Wahrnehmung von Zeit und der Umgang mit ihr höchst individuell. Dabei kommt es nicht selten vor, dass wir das Gefühl haben, dass die Zeit für unsere Aufgaben zu knapp ist. Auf der Basis einer Bedarfserhebung für die Fort- und Weiterbildung bei Führungskräften in der Kindertagesbetreuung, bearbeitet dieses Heft leicht zugänglich verschiedene Fragestellungen des professionellen Umgangs mit Zeit. Ausgehend von einer kulturellen und psychologischen Betrachtung zum Umgang mit Zeit, stellt dieses Heft zahlreiche Instrumente zur Selbstanalyse und zur effizienten Nutzung von Zeit vor. Dabei wird berücksichtigt, dass die Wahrnehmung und der Umgang mit Zeit stark von der Persönlichkeit eines jeden einzelnen abhängen. Das Heft hilft dabei, sich seines eigenen Arbeitsstils und dem eigenen Typ im Umgang mit Zeit bewusst zu werden. Zudem gibt es Techniken an die Hand, den Überblick über Aufgaben zu wahren, sie zu ordnen und zu priorisieren sowie sie anzugehen. Sich dabei selbstwirksam zu fühlen und sich seiner eigenen Einflussmöglichkeiten bewusst zu werden, spielt hier eine große Rolle. Das Heft macht aber zugleich auch auf Gefahren aufmerksam, die bei zu großem Zeitdruck lauern und gibt konkrete Hilfestellungen der Selbstsorge, um sich im Arbeitsalltag handlungsfähig zu erleben.



Penny Ritscher

Nachhaltige Erziehung in Krippe und Kindergarten. Das Slow School Konzept.

Berlin: Bananenblau, 2015

Der Alltag von Kindern ist heutzutage teils straffer durchorganisiert wie mancher Arbeitstag eines Erwachsenen. Neben der Kita werden die Kinder zu verschiedensten zusätzlichen, vermeintlich unverzichtbaren Bildungsangeboten eingeschrieben. Sei es ein Sprachkurs oder eine zusätzliche Sportaktivität im Verein. Kindern bleibt da kaum noch Zeit zum Durchatmen. Hinzu kommen in zunehmenden Maßen eine Unselbständigkeit und Konsumfixierung. Die Kinder scheinen verlernt zu haben, sich selbstständig mit etwas auseinanderzusetzen und eigenständig Dinge zu entdecken oder sich einfach mal zu langweilen und daraus Kreativität zu schöpfen. Kinder laufen Gefahr, nicht mehr zu wissen, wie man Kind ist bzw. wie man in diesen zeitlich strukturierten Settings überhaupt noch Kind sein kann. Hier müssen Bildungseinrichtungen und Eltern kooperieren und versuchen, den Alltag des Kindes zu entschleunigen. Statt den Fokus auf Leistungssteigerung und Produktivität zu legen, sollten wir versuchen die alltäglichen Momente intensiver zu nutzen. Kinder sollten wieder eigenständig ihre Zeit planen und auch den Umgang mit Herausforderungen und auch selbsterzeugten Misserfolgen erfahren können und so eigenen Antrieb und Selbstvertrauen entwickeln. Penny Ritscher zeigt in diesem Theorie-Praxis-Buch viele praktische Ideen zur Umsetzung von Lernmomenten im Alltag. In Jedem Kapitel beschreibt sie dabei eine andere Alltagssituation in der Kita, um diese dann pädagogisch zu reflektieren und praktische Anregungen für die eigene Arbeit zu geben. Geeignet ist dieses Buch sowohl für Menschen, die im Kontext frühkindlicher Bildung arbeiten, wie Erzieher und Pädagogen, als auch für Eltern und Leitungskräfte, die sich näher mit diesem gesellschaftlichen Phänomen auseinandersetzen wollen.



virgelies

Marta Altés

Nach fënnef Minutten.

Aus dem Englischen ins Luxemburgische übersetzt von Vanessa Staudt.

Bäreldeng: Atelier Kannerbuch, 2019

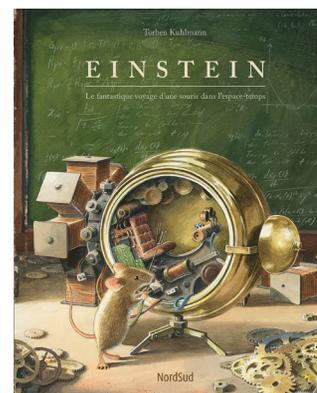
„D' Zäit ass eng lëschteg Saach. Mäi Pappa schwätzt oft dovun. Awer ech mengen ech weess méi iwwert d' Zäit wéi hien.“ Kanner sinn Experten an eegener Saach, also och wat hiert Zäitgefäll an Zäitverständnis betrëfft. Si erliewen, entdecken an léieren alles an hirem Tempo. Dass dobäi 5 Minutten Geschichten-Zäit mam Pappa vill méi séier ëmgeet wéi d' Waarden op de Kuch am Schäffchen, leit un hirem ganz eegenen Empfangen, wat sech ëmmer méi auspräagt. Si setzen dobäi hir eegen Prioritéiten, wéi Villercher kucken oder an de Pull ze sprangen, wat eis an der Erwuessenewelt meeschtens net méi géllt. Dëst Buch illustréiert eng wonnerbar Magie, déi de Kanner hoffentlech laang erhale bleift: „Mir hunn ëmmer Zäit!“



Torben Kuhlmann

Einstein – le fantastique voyage d'une souris dans l'espace-temps.

Zürich: NordSüd Verlag, 2020



Depuis des semaines, la petite souris a attendu avec impatience le jour de la grande fête du fromage à Bern. Mais, le jour venu, elle se rend compte qu'elle arrive avec un jour de retard ! Comment est-ce possible alors qu'elle a soigneusement arraché les feuilles du calendrier tous les jours ? Se serait-elle trompée ? La petite souris s'interroge sur la notion du temps. Ne peut-elle pas revenir en arrière ? Comment faire pour remonter le cours du temps ? A l'aide de son ami horloger et des notes précieuses d'un certain Albert Einstein, elle se met à construire une machine à remonter le temps. Mais son premier voyage la guide trop loin dans le passé : Elle se retrouve dans le bureau d'Albert Einstein... Cette aventure de la petite souris est le quatrième ouvrage de l'auteur et illustrateur allemand Torben Kuhlmann. Ses livres rayonnent par les illustrations magnifiques et détaillées, mais aussi par la passion transmise pour les grandes découvertes scientifiques. D'autres aventures de la petite souris sont : « Lindbergh – la fabuleuse aventure d'une souris volante », « Armstrong – l'extraordinaire voyage d'une souris sur la lune », et « Edison – la fascinante plongée d'une souris au fond de l'océan ». Les aventures de la petite souris sont traduites en plus de trente langues, e.a. en français et anglais.

Catherine Grive & Muriel Kerba

1 seconde 1 minute 1 siècle.

Paris : Gallimard Jeunesse, 2009



Catherine Grive et Muriel Kerba invitent à travers son livre « 1 seconde 1 minute 1 siècle » de réfléchir sur des questions autour du temps : Qu'est-ce qu'une seconde ? Pourquoi le temps passe-t-il plus vite quand on regarde un film ou en jouant au foot qu'en attendant 5 minutes l'arrivée du bus ? Combien de temps faut-il pour choisir entre vanille et chocolat ? Combien de temps faut-il pour tomber amoureux ? Combien de temps faut-il à un arbre pour repousser après avoir brûlé ? Une seconde, une minute, une heure, un siècle ... Combien dure le temps ? Ce livre, avec des illustrations réalistes scientifiques et comiques, parle aux enfants, à leur imagination pour discuter d'un sujet tellement complexe qu'est le temps. A travers de nombreuses images et exemples, ce livre donne envie de discuter sur le temps, laisse la possibilité aux enfants de se référer à leur vie et leur permet de reconnaître des repères par rapport au temps. Ce livre donne une notion de temps en décrivant des situations journalières avec une touche d'humour et ceci soutenu par de belles illustrations.

Explorer...

Du temps pour l'inspiration :

L'espace de jeu et la bibliothèque proposent de nombreuses idées d'aménagement de l'espace, des possibilités d'utilisation créative du matériel de jeu ainsi qu'un grand choix de littérature spécialisée. On peut fouiller, essayer et découvrir en toute tranquillité.

Du temps pour la réflexion :

En équipe ou individuellement, réfléchir à sa pratique pédagogique, se poser des questions, approfondir ses connaissances et définir des objectifs communs.

Oser...

Du temps pour échanger :

Ensemble avec le personnel du Spillzenter réfléchir, partager, identifier et développer de nouvelles stratégies et de nouvelles ressources.

Transmettre...

Du temps pour observer :

Observer le jeu libre au sein du Spillzenter et poser sur l'enfant un regard ciblé et conscient, acquérir de nouvelles idées de mise en pratique, et concevoir des offres concrètes pour son propre cadre d'activité.

Ainsi, l'équipe du Spillzenter vous invite à changer de perspective, à élaborer de nouvelles approches, à investir du temps pour en gagner par la suite, à parier sur la qualité d'une pratique réfléchie.

**IMPRESSUM****focus. Formatioun an Entwécklung**

11, rue du Fort Bourbon L-1249 Luxembourg
Tel.: 28 37 46 1
www.arcus.lu

Kontakt:

kanneramfokus@arcus.lu

Redaktion:

Caroline Ruppert
Claudine Buck
Steffi Deepen
Christian Haag
Dominik Schmeier

Layout & Design:

ensch-media

Druck:

Imprimerie Schlimé

Auflage:

3.500

Fotos:

Cover: © arcus asbl - focus.
Formatioun an Entwécklung
Seite 7: © Unsplash.com - Marcus Wallis
Seite 8: © Unsplash.com - Janko Ferlic
Seite 10: © Unsplash.com - Blake Meyer
Seite 13: © wamiki - Andreas Münzer
Seite 14: © wamiki - Andreas Münzer
Seite 15: © wamiki - Andreas Münzer
Seite 16: © wamiki - Andreas Münzer
Seite 19: © Adobe Stock - Natalialeb
Seite 20-21: © Adobe Stock - Tverdokhlib
Seite 25: © Unsplash.com - Kelly Sikkema
Seite 27: © Unsplash.com - Sander Weeteling
Seite 29: © Unsplash.com - Daiga Ellaby
Seite 30: © Adobe Stock - NOBU
Seite 32: © Unsplash.com - Ocean Ng
Seite 33: © Unsplash.com - Jon Tyson

